

Ostland



Inhalt: „polnische“ Könige · Neuerungen im Generalgouvernement · Die Neubildung deutschen Minderntums · Der Schöpfer der slowakischen Schriftsprache · Ostland-Chronik · Bücher über den Osten

Posensche Feuersozietät Posensche Lebensversicherungsanstalt



Posen

Königsplatz 8 — Fernspr. Sammelnr. 4581

öffentliche - rechtliche Versicherungsanstalten
des

Reichsgaues Wartheland

Feuer-,
Einbruch-
diebstahl-,
Hagel-,
Wasser-
leitung-,
Sturm-
schaden-

Lebens-,
Studiengeld-,
Töchter-
versorgungs-,
Pensions-,
Unfall-,
Haftpflicht-,
Kraftfahr-

Versicherung

Über 800 000 Versicherungen im Wartheland

Anfragen und Anträge sind zu richten an die

Geschäftsstellen:

Posen

Martinstrasse 61

Hohensalza

Markt 5

Litzmannstadt

Hermann-Göring-Str. 57

Lissa

Adolf-Hitler-Str. 10

Ostrowo

Kalischer-Str. 1

Leslau

Adolf-Hitler-Platz 16

Kalisch

Strasse der S.A. 12

bzw. die Oberkommissare der
Lebensversicherungsanstalt.

E 2478 T

DEUTSCHE BANK

Hauptst^z Berlin . 475 Geschäftsstellen

Sachkundige Beratung
in allen Geldangelegenheiten

Eröffnung von Sparkonten gegen Ausgabe von Sparbüchern

O b e r s c h l e s i e n

Gebrüder Grabowski

Holz-Großhandel

Holz-Export

Grubenhölzer, Telegrafenstangen, Nadehschnithölzer
Laubschnithölzer, Faserholz

Kattowitz, Bismarckstraße 17 / Telefon 30738

Karl Kawaletz

Kattowitz, Sedanstraße 6
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren-Großhandlung

Abtlg. II:

Christbaumschmuck, Spielwaren
Masken, Galanterie-, Schreib-
und Stahlwaren
Verkauf nur an Wiederverkäufer!

Aufklärung über wichtige Fragen

des Ostens bringen die BDO-Briefe

Zu beziehen durch

Bund Deutscher Osten, Berlin W 30
Motzstraße 46

B r o m b e r g

Deutsche Rundschau

Verlags- und Druckereigesellschaft m. b. H. Bromberg, Fernruf 3498 und 3499

Der leistungsfähige Betrieb für Druckarbeiten
jeder Art und jeden Umfangs

Graphischer Großbetrieb

Buchdruck - Offsetdruck - Kistchenanfertigung - Großbuchbinderei - Kassenblock- und Billettfabrik

Friedrich W. Lange

Gas-, Wasser-, Kanalisations- u. Heizungsanlagen

Albert-Forster-Str. 61

Bromberg

Fernsprecher 1412

Hermann-Göring-Str. 21

Bromberg

Fernsprecher 15

Edwin Hannemann

Erste Bromberger Uniformfabrik

„**Helios**“
SCHUHFABRIK

Willy Reiss, Bromberg
Adolf-Hitler-Straße 80

Mechanische
Strumpfwirkerei

GUSTAV RITTER
Bromberg, Fordoner Straße 6

**Bromberger
Kaufhaus**
B R O M B E R G
ADOLF-HITLER-STRÄSSE 15
KOMMISSÄRISCHER VERWÄLTER:
BRUNO LUXA



Großwäscherei **Schwan**

Fabrik: Albert-Forster-Straße
Filialen in allen Stadtteilen

Wäsche schrankfertig

in **5** Tagen

frei Haus geliefert

Fernsprecher 3005

R. Stenzel

Bromberg
Adolf-Hitler-Str. 5
Albert-Forster-Str. 75

Konditorei & Café

Molkerei
Karl Koch Erben

Bromberg
Robert-Ley-Straße 34
Vollmilch, Butter, Käse, Quarg, Eier
entrahmte Frischmilch
Telefon 1828

HOLSATIA-WERKE

Heinz Meyer K. G.

SÄGEWERK

Bromberg, Thorner Str. 145. Ruf 3131



B. Sommerfeld

G. m. b. H.

Pianofortefabrik

Bromberg, Dr.-Goebbels-Str. 2 / Ruf 3883

Filialen: Posen, Berliner Straße 15
Kattowitz, Grundmann-Straße 17
Litzmannstadt, Adolf - Hitler - Str. 86

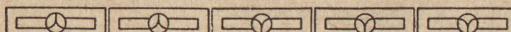
Gummiwarenfabrik „Kau'schuk“

Bromberg, Thorner Str. 155. Postfach 199

Wir erzeugen:

Schlüsse aller Art, wie
Wasser-, Bier-, Wein-, Kohlensäure-Schlüsse
Industrie-, Preßluft-, Gas-Schlüsse
Spiralschlüsse für Saug- und Druckzwecke

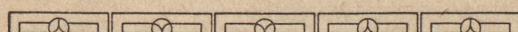
Techn. Gummiwaren, wie
Dichtungs- und Treppplatten, Profilschnüre
Milchkannen- und Dichtungsringe etc.
Formartikel für technische Zwecke



Schuhfabrik
„MINERVA“

BROMBERG

Schleinitz Straße 11



Schuhfabrik
„JUNO“

Pankratz & Soh

Bromberg, Hermann-Göring-Straß



„NAWAG“
Nahrungsmittelwerke A. G.
BROMBERG

Conradstraße 12-14

HOLLANDIA

T. COUTROULIS

Kakao-, Kuvertüren-, Kakaobutter-, Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik

Bromberg, Hermann-Göring-Straße 21

THEATER - KAFFEE

Inh. Rudolf Janatschek

BROMBERG

GRÖSSTES KONZERT - KAFFEE

Eigene Konditorei

am Platze

Eigene Konditorei



FEMAG

METALLWARENFABRIK AG.
Bromberg, Gammstraße 11
Komm. Verw. Ing. Th. Nowak

Sonderanfertigung: Möbel- und Sicherheitsschlösser
Fertigung von Massen-Artikeln
Stanz-, Preß- und Dreharbeiten

Ostland-
Kalender
Ausgabe 1941
in Vorbereitung

Bestellungen werden schon
heute entgegengenommen.

Bromberger Brauerei

G. m. b. H.

Fernruf 1608

Bromberg

Fernruf 1608

Posen

Ostdeutscher Beobachter

die Zeitung des deutschen Ostens

Über alle Fragen des **Ostens** finden Sie Schrifttum

in der
ECKART - BUCHHANDLUNG
POSEN, Schloßfreiheit 19

Bücher

Noten

Kunst

SPEDITIONSHAUS „EXPRESS“

Otto Koerth / Posen, Kleine Gerberstr. 5

Für das Heim . . .

Bedeutungskörper Elektro-Hausgeräte

K. H. Baumann, Posen, Wilhelmstraße 23
Kommissarischer Verwalter der Fa. Gebr. Borkowski — Fernruf 1463

Schrifttum über den deutschen Osten, das gute deutsche Buch, das Schrifttum der Bewegung Jugendschriften, Notenabteilung

Nationalsozialistische Bücherschule Bruno Hirsch
Posen, Berliner Straße 16 Fernsprecher 173



1948 5312/21



Ostland

Halbmonatsschrift für Ostpolitik / Herausgeber: Bund Deutscher Osten e.V.

Nr. 24

Berlin, den 15. Dezember 1940

21. Jahrgang

32(430)(081)(05)-30

„Polnische“ Könige

Oft und für die verschiedensten Gebiete der geistigen und materiellen Kultur ist der geschichtsbestimmende Einfluß des Deutschtums auf das polnische Leben festgestellt worden. Neben den Namen der großen Kaufherren, Ritter, Geistlichen, Künstler und Gelehrten deutscher Herkunft, die als gestaltende und ordnende Aufbaukräfte vom 10. Jahrhundert an bis in die Gegenwart hinein in Polen gewirkt haben, und neben der Masse der bäuerlichen und städtischen Kolonisten deutschen Volkstums, die all' die Jahrhunderte hindurch nach Polen eingeströmt sind, scheint die politisch wie kulturell bestimmende Rolle, welche die fremdstämmigen, zum großen Teil deutschstämmigen Herrscher Polens gespielt haben, vielfach übersehen oder doch nicht in ihrer alle Jahrhunderte der polnischen Geschichte durchziehenden Bedeutung beachtet zu werden. Man spricht wohl davon, daß das Polentum niemals eine staatsbildende Kraft an den Tag gelegt hat; man stellt wohl auch fest, daß diese oder jene deutsche Fürstentochter auf dem polnischen Königsthron einen gewissen Einfluß auf die Ausbildung des künstlerischen oder geistigen Lebens genommen hat, oder daß der polnische Adel seit dem 16. Jahrhundert fast ausschließlich ausländische Fürsten zu Königen von Polen gewählt hat. Aber man denkt zumeist nicht daran, daß die Herrschaft nichtpolnischer Fürsten in Polen von der Gründung dieses Staates an bis zu dessen Untergang am Ende des 18. Jahrhunderts die Regel, ein Pole auf dem polnischen Königs- bzw. Herzogsthron aber die recht seltene Ausnahme gewesen ist. Es ist aber tatsächlich so: Die meisten Herrscher, die der altpolnische Staat gehabt hat, — aber bei weitem nicht alle! — sind zwar ihrer Gesinnung nach, nur ganz wenige aber der Abstammung nach Polen gewesen. Fast immer haben Männer nichtpolnischen Blutes über Polen geherrscht. Erst wenn man das beachtet, kann man — am Beispiel der Herzöge und Könige — die Gültigkeit der Feststellung, daß es dem Polentum an staatsbildender und staatserhaltender Kraft fehlt, voll und ganz begreifen.

Die Zeit der ersten Piasten (960—1138)

Man kann die Geschichte des altpolnischen Staates nach Maßgabe der Herrschergeschlechter in drei große Abschnitte gliedern: die Zeit der Piasten von 960—1386, die Zeit der Jagiellonen von 1386—1572 und die Zeit der Wahlkönige von 1572—1795. Am Beginn der Geschichte steht als Einiger der von den später zum polnischen Volk zusammengewachsenen Slawenstämme an Warthe und Weichsel nicht etwa ein Mann slawischer Herkunft, sondern eine jener wikingischen Eroberergestalten, die in den Jahrhunderten um die Jahrtausendwende staatengründend europäische Geschichte schrieben: Misika-Dagr, den die Polen unter dem Namen Mieszko als den Schöpfer „ihres“ Staates bezeichnen. Aus dem Machtbereich, den sich dieser nordgermanische Eroberer durch die Unterwerfung und Einigung mehrerer bis dahin geschichtslos und zersplittert dahinlebender slawischer Stämme schuf, entstand der spätere polnische Staat; und Misika-Dagr wurde der Stammvater der Piasten, die vier Jahrhunderte lang Polen beherrschten. Die Piasten waren nicht polnischen, überhaupt nicht slawischen, sondern germanischen

Ursprungs. Misika-Dagr, der von etwa 960—992 regierte, war in erster Ehe mit einer tschechischen Fürstentochter, Dabrowka, der früheren Gemahlin des deutschen Markgrafen Gerold von Meißen, und in zweiter Ehe mit Oda, der Tochter des deutschen Markgrafen Theoderich von der Nordmark, verheiratet. Schon dieser erste Piast knüpfte also, was dann auch fast alle seiner Nachkommen taten, verwandtschaftliche Beziehungen zu deutschen Fürstengeschlechtern an; und es entsprach nur seiner nordgermanischen Herkunft, wenn er seine Tochter Sigrida-Storrad a, die von den Polen Swietoslawa genannt wird, skandinavischen Fürsten zur Frau gab, zuerst Erik Segersäll von Schweden, dann Sven Liugeskegg von Dänemark; sie war die Großmutter Knuds des Großen.

Sein Nachfolger wurde der Sohn aus erster Ehe, Boleslaw I. der Tapfere (Chrobry), der von 992—1025 regierte; dieser vertrieb Oda und deren Söhne aus dem Land und dehnte seine Macht in raschem Ansturm für kurze Zeit nach Norden bis zur Ostsee und nach Süden bis zur Donau aus. Kurz vor seinem Tode wurde er zum König gekrönt. Er war der erste König von Polen. Boleslaw war mehrmals verheiratet: mit einer ungari schen Herzogstochter, zwei deutschen Markgrafentöchtern von Meißen und mit Emmildis, die der Ueberlieferung polnischer Quellen zufolge eine elbslawische Fürstentochter gewesen sein soll. Ihm folgte ein Sohn aus der Ehe mit Emmildis, Mieszko II., der den deutschen Beinamen Lambert trug (1025—1034). Auch dieser nahm wieder eine Deutsche zur Frau, Richenza (Riga), eine Tochter des deutschen Pfalzgrafen Ehrenfried Ezzo von Lothringen, eine Stiefschwester Kaiser Ottos III. Diese führte nach dem Tode Mieszkos für ihren unmündigen Sohn Kasimir I. (1040—1058) die Regierung, musste aber der deutsch- und christenfeindlichen Reaktion weichen und floh mit ihrem Sohn nach Deutschland. Von dort, wo er deutsch erzogen wurde, kehrte Kasimir im Jahre 1040 unter dem Schutz deutscher Waffen nach Polen zurück, watsf seine Gegner nieder und festigte den durch innere Wirren zerfallenen Staat. Dass ihm die Geschichte den Namen „der Erneuerer“ beilegte, war jedoch weniger sein eigenes, als das Verdienst Kaiser Heinrichs III., der seine schützende Hand über ihn hielt. Seine Abhängigkeit vom Reich hatte denn auch zur Folge, dass er den Königstitel, den sein Großvater Boleslaw I. angenommen hatte, wieder ablegen musste. Verheiratet war Kasimir I. mit Dobrogneima Maria, einer Tochter des Großfürsten Wladimir I. von Kiew und der Polozker Fürstentochter Ragneda. Es wäre nun aber verfehlt, diese Frau als eine Slavin zu bezeichnen; denn auch in Osteuropa, in Kiew, Polozk, Nowgorod usw., herrschten damals, ebenso wie in Polen, die Nachkommen nordgermanischer (warägischer) Eroberer und Staatengründer. So war Dobrogneima mühterlicherseits eine Enkelin des Jarls Ragnvald von Westgotland, der später die Herrschaft im Fürstentum Polozk antrat, und einer nordischen Fürstentochter, entweder der Ingeborg von Schweden oder der Astrid von Norwegen.

Ein Sohn dieser Warägerin war Kasimirs Nachfolger, Boleslaw II. der Kühne (Smialyj), der von 1058—1079 regierte. Sein nur z. T. erfolgreicher Versuch, den Staat in der einst von seinem Urgroßvater für kurze Zeit erreichten gewaltigen Ausdehnung wiederherzustellen, fand ein jähes Ende, als er den Krakauer Bischof Stanislaw Szczepanowski, den späteren Nationalheiligen und Schutzpatron Polens, erschlug und eine Erhebung gegen ihn ausbrach. Er floh ins Ausland und starb als Mönch im Kloster Ossiach in Kärnten. Sein jüngerer Bruder Wladyslaw I. Hermann folgte ihm in der Regierung (1079—1102). Den deutschen Beinamen Hermann trug Wladyslaw seinem Heim, dem Erzbischof Hermann von Köln, zu Ehren. Er war zweimal verheiratet: 1. mit Jutta (Judith), einer Tochter des Herzogs Wratislav II. von Böhmen und der Adelheid von Ungarn, und 2. mit Jutta (Judith) Maria, der Tochter Kaiser Heinrichs III., die vorher mit König Salomon von Ungarn verheiratet war. Sein Nachfolger, Boleslaw III. Schiefmund (Krzywousty), der von 1102—1138 regierte, stammte aus der Ehe mit Jutta von Böhmen, die aus zwei damals schon mit deutschem Blut durchsetzten fremden Herrschergeschlech-

tern kam, den Przemysliden und Arpaden. Boleslaw Schiefmund verfolgte eine teils nach Osten, teils nach Westen gerichtete Heiratspolitik. Seine erste Frau war wieder eine Kiewer Fürstentochter, Zbyslawa, die Tochter des Großfürsten Swantopolk II. Michael; in zweiter Ehe war er mit einer westdeutschen Adligen, Salome, der Tochter des Grafen von Berg, verheiratet.

Die Zeit der piastischen Teilfürstentümer (1138—1300)

Boleslaw Schiefmund war für mehr als anderthalb Jahrhunderte der letzte Herrscher von Polen, der das ganze Land unter seinem Scepter vereinte. Mit seinem Tode begann für den bis dahin in häufigen Bruderkriegen mühsam zusammengehaltenen, bald sich ausdehnenden, aber immer wieder ebenso rasch in sich zusammen sinkenden Staat eine lange Periode der Auflösung und des Auseinanderfallens. Boleslaw teilte den Staat unter seine vier Söhne, von denen jeweils einer, nämlich der Herr von Krakau, der Erste unter Gleichen sein und damit die praktisch beseitigte Einheit repräsentieren sollte. Tatsächlich gab es fortan bis zum Jahre 1300 einen polnischen Staat nicht mehr, sondern nur eine Gruppe von selbständigen Herzogtümern, deren Herren in fast ununterbrochenen Kämpfen mit einander lagen und sich gegen einander häufig mit den nichtpolnischen Nachbarn verbanden. Auch der Titel eines Königs von Polen, auf den bereits Wladyslaw Hermann nach kurzer Erneuerung wieder verzichtet hatte, existierte nicht mehr. Als erster Inhaber des mit dem Besitz Krakaus verbundenen Primats folgte auf Boleslaw Schiefmund dessen ältester Sohn aus der Ehe mit Zbyslawa, Wladyslaw II., der mit Agnes, der Tochter des Markgrafen Leopold von Österreich, einer Babenbergerin, der Halbschwester des deutschen Königs Konrad III., verheiratet war. Er wurde 1146 von seinen Brüdern aus dem Lande vertrieben und fand Aufnahme am deutschen Kaiserhof, an dem er bis zu seinem Tode blieb. Nach ihm traten seine drei Stiefsöhne, die Söhne der Salome von Berg, das Großfürstenamt an: Boleslaw IV. Kraushaar (Kędzierzawny) von 1146—1173, Mieszko III. der Alte (Stary) von 1173—1177, und Kasimir II. der Gerechte (Sprawiedliwy) von 1177—1194.

Die Auflösung Polens machte in der Folgezeit durch fortgesetzte Erbteilungen solche Fortschritte, daß um 1270 etwa anderthalb Dutzend selbständiger Fürstentümer vorhanden waren. Zugleich begünstigte die Zersplitterung die vollständige und dauernde Loslösung einzelner Landesteile aus der durch die Institution des Primats nur sehr locker zusammengehaltenen polnischen Macht- und Kultursphäre. Das galt vor allem für Schlesien, wo im Jahre 1163 durch Kaiser Friedrich Barbarossa die Söhne des vertriebenen Wladyslaw II. und der Agnes von Österreich eingesezt wurden. Unter der Herrschaft dieser piastischen Teilfürsten vollzog sich seitdem, vor allem seit der Abwendung des Mongolensturms auf der Wahlstatt bei Liegnitz im Jahre 1241 in raschem Tempo die Einbeziehung Schlesiens in den deutschen Volksboden und in den deutschen Kulturkreis, ein Vorgang, der dann durch den endgültigen Anschluß der schlesischen Fürstentümer an das deutsche Böhmen nur noch seine staatsrechtliche Bestätigung fand. Wie in Schlesien, so blieben bis 1300 auch in den anderen Herzogtümern, in Kujawien, Masowien, Großpolen usw., Mitglieder der piastischen Dynastie an der Herrschaft. In den ersten mehr als 200 Jahren, die diese Dynastie bis zum Tode Kasimirs II. (1194) über die polnischen Lande geboten hatte, hatte kein polnisches Blut in dieses Geschlecht Eingang gefunden. Nordgermanischen Ursprungs, hatten die Piasten bis dahin stets fast ausschließlich wieder mit nordgermanischem, vor allem aber mit deutschem Blut Verbindung gesucht. Das blieb auch in der Folgezeit so, in der sich die piastischen Teilfürstengeschäfte in bunter Folge im Primat ablösten, sich gegenseitig bekriegten und einander die Herrschaft über ihre Länder streitig machten. Als Beispiel sei einer dieser Piasten,

Herzog Heinrich II. von Breslau, erwähnt, der nicht nur über Schlesien, sondern auch über Teile Großpolens, über das Krakauer Land und das Sandomirer Gebiet zu beiden Seiten der Weichsel bis zur Pilica und zum Wieprz sowie über das Kalischer Land bis zur oberen Warthe gebot, ehe er in der Mongolschlacht von 1241 Herrschaft und Leben verlor: Nach einer Untersuchung von Friedrich Schilling („Ursprung und Frühzeit des Deutschtums in Schlesien und im Land Lebus“) waren von den Vorfahren Heinrichs II. bis zur Reihe der 256 Ahnen 84,7 v. H. einwandfrei oder vermutlich deutsch, dagegen nur 5,3 v. H. slawisch, die übrigen nordgermanisch, germanisch-romanisch oder ural-altaisch; unter den untersuchten 256 Vorfahren dieses Piasten befand sich kein einziger nachweisbarer Pole!

Die Zeit der letzten Piasten (1300—1386)

Bis zum Jahre 1300 gab es, wie gesagt, keinen polnischen Staat und keinen polnischen König mehr. Der erste, der sich nach etwa zwei Jahrhunderen wieder die polnische Königskrone aufsetzte, war wieder kein Pole, auch kein Piast, sondern König Wenzel II. von Böhmen, der, um die polnische Herrschaft zu gewinnen, eine der Piastentöchter heiratete, und zwar Riga Elisabeth, die Tochter Przemysls II. von Großpolen und der schwedischen Königstochter Riga. Seine Herrschaft (1300—1305) war nur von kurzer Dauer, und sein Sohn, Wenzel III., der letzte Przemyslide, starb zu früh, um das polnische Erbe seines Vaters antreten zu können. Sein Nachfolger war wieder ein Piast, und zwar aus der kujawischen Linie: Vladyslaw Ellenlang (Lokietek), der von 1306—1333 als gekröntes Oberhaupt über sechs selbständige Herzogtümern stand. Sein Vater, Herzog Kasimir I. von Kujawien und Lentschütz, war ein Urenkel jenes oben erwähnten Kasimir II. des Gerechten, der wiederum ein Sohn der Salome von Berg gewesen war; und seine Mutter entstammte der damals blutmäßig fast völlig deutschen Piastenfamilie von Oppeln und Ratibor. Vladyslaw Ellenlang war mit Hedwig, einer Tochter des Fürsten von Kalisch, gleichfalls einer Piastin, verheiratet. Mit seinem Sohn, Kasimir III. (1333—1370) ging die Zeit der Piasten zu Ende. Zugleich begann unter ihm die große geschichtliche Wendung des polnischen Machtausweitungsdranges nach Osten, der mit dem Verzicht Kasimirs auf Westpreußen und Schlesien und der Eroberung Rottreußens (mit deutscher Truppenhilfe) eingeleitet wurde. Kasimir, dem als einzigm Herrscher Polens der Beiname „der Große“ gegeben wurde, war mehrmals verheiratet: mit Aldona, der Tochter des Großfürsten Gedymen von Litauen, und Adelheid, einer Tochter des Landgrafen von Hessen. Da Kasimir söhnelos starb, bewarb sich König Ludwig der Große von Ungarn aus dem Hause Anjou-Napels erfolgreich um den polnischen Thron (1370—1384), also wieder ein Ausländer, der seine Ansprüche auf seine Verwandtschaft mit den Piasten stützte: seine Mutter Elisabeth war eine Schwester Kasimirs des Großen. Da Ludwig selber sich nicht in Polen aufhielt, führte für ihn seine Mutter, dann der Piast Vladyslaw von Oppeln die Regentschaft; er nahm Rottreußen, das er von Polen lostrennte, für Ungarn in Besitz. Durch den Kaschauer Vertrag von 1374 verstand er den polnischen Adel dazu zu bestimmen, die Erbfolge einer seiner beiden Töchter anzuerkennen. So wurde dann die 13jährige Hedwig von Anjou im Jahre 1384, nachdem ihr Verlöbnis mit Wilhelm von Österreich, einem Habsburger, gelöst worden war, zum König von Polen gewählt. Und zwei Jahre darauf wurde sie vom polnischen Adel zur Ehe mit Jagail, dem Großfürsten von Litauen, gezwungen, der gegen das Versprechen, sich und sein Volk taufen zu lassen und seinen litauischen Besitz mit Polen zu vereinigen, die Krone und die Hand Hedwigs erhielt und sich als König von Polen Vladyslaw Jagiello nannte.

Die Zeit der Jagiellonen (1386—1572)

Mit ihm kam nicht nur ein neues Herrschergeschlecht (das bis dahin der christlich-europäischen Gesinnung und Kultur völlig fern gestanden hatte) in Polen zur Macht,

sondern setzte durch die zunächst freilich noch lockere Personalunion mit dem mächtigen Großherzogtum Litauen ein völlig neuer Abschnitt der polnischen Geschichte ein. Wie die piastische Zeit, so standen auch die zwei Jahrhunderte der Jagielloni- schen Herrschaft im Zeichen von Königen, die blutmäßig nichts mit dem Polentum zu tun hatten. Wladyslaw Jagiello (1386 bis 1434) war einer der Fürsten Litauens, deren Ursprung, ebenso wie der der Piasten usw., mit größter Wahrscheinlichkeit auf die nordgermanischen Eroberer des 10. Jahrhunderts zurückging. Jagiello selber fühlte sich, wenn er auch die politische Hauptforderung der Polen, die Niederwerfung des Deutschen Ordens erfüllte und vor allem deshalb als einer der bedeutendsten „polnischen“ Könige in die Geschichte einging, schwerlich als Pole. Nach dem Tode Hedwigs war er u. a. mit einer reußischen Fürstentochter, Sophie, verheiratet. Ein Sohn dieser Sophie war sein Nachfolger Wladyslaw II. (1434—1444). Nach ihm trat sein Bruder Kasimir IV. (1447—1492) die Herrschaft über Polen an; auch er war ein Sohn der Sophie. Seine Frau Elisabeth, die Tochter Kaiser Albrechts, also eine Habsburgerin, war eine der bedeutendsten Frauen der polnischen Geschichte, nicht etwa dadurch, daß sie sich politisch hervortat, sondern indem sie einen stillen, aber geradezu beherrschenden Einfluß auf das geistige und künstlerische Leben Polens, vor allem der Königsstadt Krakau, ausübte. Es war die Zeit, in der das deutsche Kulturschaffen in Polen mit den Werken des Veit Stoß seine höchste Blüte erlebte und in der der Humanismus, in dessen Geist Elisabeth selbst erzogen worden war, durch eine große Zahl deutscher Gelehrter sich auch in Polen voll zu entfalten vermochte. Die polnische Geschichtsschreibung hat dieser Deutschen den Ehrennamen einer „Mutter der Jagiellonen“ gegeben. Von ihren zahlreichen Kindern wurde ein Sohn, Ladislaus, später heilig gesprochen; er ist neben Stanislaus (dem bereits erwähnten Bischof von Krakau, Szczepanowski) der zweite Nationalheilige der Polen geworden.

Drei der Söhne Elisabeths bestiegen nach einander den polnischen Königsthron, nämlich Johann Albrecht (1492—1501), Alexander (1501—1506) und Sigismund der Alte (Starý), der von 1506—1548 regierte. Dieser letztere war zuerst mit Barbara, der Schwester Jan Zapoljas von Ungarn und in zweiter Ehe mit Bona Sforza, der Tochter des Herzogs von Mailand Johann Galeazzo Visconti, verheiratet. Mit dem Sohn dieser Italienerin, die nach dem Tode Sigismunds des Alten in ihre Heimat zurückkehrte, wo sie bald darauf ermordet wurde, bestieg der letzte Jagiellone den polnischen Königsthron: Sigismund II. August (1548—1572). Er heiratete zwei Habsburgerinnen, Elisabeth, die Tochter Ferdinands von Österreich, die — wahrscheinlich von ihrer italienischen Schwiegermutter vergiftet — früh starb, und deren Schwester Katharina. Es war für die innere Fremdheit, mit der sich noch damals, fast zwei Jahrhunderte nach Einführung der Personalunion zwischen Polen und Litauen, die führenden Schichten dieser beiden Länder gegenüberstanden, bezeichnend, daß eine dritte Heirat Sigismunds August mit der Litauerin Barbara Radziwill in Polen aus nationalen Gründen auf stärkste Ablehnung stieß, und daß die vom polnischen Adel auf dem Reichstag von Lublin 1569 erzwungene Realunion zwischen Polen und Litauen gegen den Widerspruch der führenden litauischen Adelsgeschlechter durchgesetzt wurde. Die Zeit der Jagiellonen, die trotz ihrer unzweifelhaften Verdienste um Polen in diesem Lande stets als fremdes Fürstengeschlecht empfunden wurden, endete mit der Beseitigung der litauischen Selbständigkeit.

Die Zeit der Wahlkönige (1572—1795)

Als Sigismund August kinderlos starb, stand Polen, mit Litauen verbunden, als ost-europäische Großmacht da. Aber im Innern trug dieser Staat schon seit langem die Keime seines Verfalls. Die Disziplinlosigkeit des Adels, dem nicht der Staat, sondern seine „Freiheit“ das wichtigste war, und die Tatsache, daß der Staat das Mehrfache an Fläche umfaßte, als der Wohnraum der „staatstragenden“ polnischen Nation ausmachte, mußten Polen in unaufhörliche innere Wirren und unausgesetzte äußere Kon-

flikte stürzen. Die Könige wurden fortan vom Adel gewählt; und um nicht etwa ein kraftvolles, im Volke verwurzeltes Königsgeschlecht hochkommen zu lassen, das seine „Freiheit“ beschritt, duldet der Adel fortan keine dynastische Erbsolge mehr. Auch spielte bei den Königswahlen der Gedanke mit, durch die Wahl ausländischer Fürsten sich die Unterstützung fremder Staaten für die Erreichung machtpolitischer Ziele zu sichern. Tatsächlich aber führte das System der „freien“ Königswahl dazu, daß Polen mehr und mehr zu einem Werkzeug im Spiel der europäischen Großmächte herabsank. Die Hauptgegengspieler bei den Königswahlen waren fortan Habsburg und Frankreich; zeitweise traten auch Brandenburg und Schweden mit auf den Plan; zuletzt aber ging die Führung der polnischen Angelegenheit an das Zarenreich über.

Schon bald nach dem Tode des letzten Jagiellonen wurde der habsburgisch-bourbonische Gegensatz, der damals Europa beherrschte, auch auf dem polnischen Sektor sichtbar: 1574 kam der Bruder Karls IX. von Frankreich, ein Sohn der Katharina von Medici, Heinrich von Valois, auf den polnischen Thron. Seine Herrschaft war jedoch von kurzer Dauer. Denn auf die Nachricht vom Tode seines Bruders floh er, seine Anhänger im Stich lassend, aus Polen, um sein französisches Erbe anzutreten. Nun schaltete sich Habsburg ein: Maximilian II. fand Anhang in der polnischen Magnatenpartei. Schon war er zum König ausgerufen worden, als es seinen Gegnern gelang, einen anderen Prätendenten auf den Thron zu heben: Stephan Bathory, den Fürsten von Siebenbürgen, einen Vasallen des Sultans. Bathory war kein Pole; die polnische Sprache erlernte er nie. Er heiratete die Schwester des letzten Jagiellonen, die damals 51jährige Anna und regierte von 1576—1586. Sein Nachfolger war der ganz in deutschem Geist erzogene Kronprinz Sigismund Wasa von Schweden, dessen Mutter Katharina eine Schwester des letzten Jagiellonen gewesen war. Dieser Sigismund III. (1587—1632) stand während seiner langen Regierungszeit dem polnischen Wesen stets fremd gegenüber; deutsch war die Sprache seines Hofs, und mit einer Deutschen war er auch verheiratet, der Herzogin Anna von Steiermark, also wieder einer Habsburgerin. Als Pole kann man auch seinen Sohn und Nachfolger nicht bezeichnen, der als Wladyslaw IV. den Thron bestieg (1632—1648). Auch er war (in erster Ehe) mit einer Habsburgerin verheiratet, Cäcilie Renate, der Tochter Ferdinands II. Seine zweite Ehe dagegen stand im Zeichen der habsburgfeindlichen Diplomatie Richelieu: auf dessen Anraten heiratete er eine französische Kandidatin, die Italierin Maria Ludowika von Gonzaga. Ein Meisterwerk der französischen Diplomatie war die neue Königswahl nach dem Tode Wladyslaws: Ein Bruder des Verstorbenen, Johann II. Kasimir, der bis dahin Jesuit und Kardinal gewesen war, kam auf den Thron (1648—1668), und mit diesem mußte er auch die Frau seines Vorgängers, Maria Ludowika, übernehmen. Nach deren Tode aber dankte er ab und ging nach Frankreich, wo er als Abt von Nevers starb.

Was sich nach dem Tode des letzten Wasa in Polen abspielte, das mußte nach allem, was bis dahin geschehen war, geradezu wie eine Sensation wirken: zum ersten mal nämlich erhielt ein Pole die Krone von Polen. Es war der Sproß eines verarmten Adelsgeschlechtes, ein junger, in politischen Dingen noch ungeschulter Mann, Michael Korybut Wiśniowiecki (1669—1673). Freilich spielten auch bei seiner Wahl ausländische Einflüsse mit. Wiśniowiecki war nicht nur ein König nach dem Geschmack der Magnaten: einflußlos, schwach und unerfahren, also ein Mann, von dem keine Beeinträchtigung der adeligen Privilegien und Freiheiten zu befürchten war, sondern zugleich auch ein Geschöpf der habsburgischen Diplomatie, die ihn unterstützte, nachdem die Kandidatur Karls von Lothringen, die gegen die französische Konkurrenz des Prinzen Condé aufgestellt worden war, nicht hatte durchgedrückt werden können. Das fand seine Bestätigung in der Tatsache, daß Wiśniowiecki mit Elisabeth, der Schwester Kaiser Leopolds, verheiratet war.

Die Regierungszeit dieses Polen war zu kurz, um etwa vorhandene Regierungstalente unter Beweis zu stellen. Ihn löste wieder eine Figur der französischen Diplomatie auf dem polnischen Königsthron ab: der bisherige Kronfeldherr Johann Sobieski (1676—1696); er war, was bei der bündnischaffenden Heiratspolitik der Dynastien in der Zeit des Absolutismus (der einzige und allein nur in Polen nicht zum Siege gelangte) sehr bezeichnend war, mit einer Französin, Maria Kasimira d'Arquien, einer Tochter des Herzogs von Orléans, verheiratet, das war eine Frau, die nicht nur die treibende Kraft bei den Bemühungen ihres Gatten um die Nachahmung des Versailler Lebens- und Kunststils am polnischen Königshof war, sondern auch in politischen Angelegenheiten einen starken Einfluß auf Sobieski ausübte und wohl auch dafür verantwortlich war, daß dieser selbst während seiner Teilnahme an der Befreiung Wiens von den Türken 1683 die betont freundschaftlichen Beziehungen zu den Feinden des Kaisers und den Bundesgenossen des Sultans, den Magyaren Tökölys und dem Versailler Hofe, nicht abreißen ließ.

Von den zahlreichen ausländischen Bewerbern um den polnischen Königsthron ging nach dem Tode Sobieskis ein Deutscher, der Kurfürst August der Starke von Sachsen, als Sieger hervor (1697—1733), der als August II. den Thron bestieg. Seine Regierungszeit, die für das kulturelle Leben Polens von tiefgreifender Bedeutung war, erfuhr eine kurze Unterbrechung, als Karl XII. von Schweden in kühnen Kriegszügen den Wettiner aus dem Lande vertrieb und den Günstling des Versailler Hofs, Stanislaus Leszczynski, durch einen Teil des polnischen Adels zum König ausrufen ließ (1706—1709). Dessen Herrlichkeit konnte freilich die bei Poltawa 1709 jäh zusammenbrechende Macht des jungen Schwedenkönigs nicht überdauern: Leszczynski zog sich nach Frankreich zurück und verbrachte in Danzig als Herzog von Lothringen und Schwiegervater Ludwigs XV. den Rest seines Lebens, nachdem er nach dem Tode Augusts des Starken 1733 noch einmal von einem Teil des Adels zum König gewählt worden war, ohne aber als solcher zur Geltung zu kommen. Denn damals war es schon Russland, das mit Waffengewalt das entscheidende Wort in Polen sprach. Mit russischer Hilfe wurde der Sohn des Verstorbenen, als wieder ein sächsischer Kurfürst, als August III. zum König von Polen gewählt (1696—1763). Seitdem die Zaren mit der polnischen Karte spielten, ging es mit diesem Staat, der innerlich schon längst abbruchreif war, endgültig zu Ende. Als letzter saß noch einmal ein polnischer Adliger, Stanislaus August Poniatowski, auf dem polnischen Königsthron, ein geistvoller, kunstliebender Mann, der aber, was die Politik betraf, niemals davon loskam, daß er als abgedankter Liebhaber Katharinas der Großen, der Zarin aller Reußen und einstigen Prinzessin von Anhalt-Zerbst auf den polnischen Thron gesetzt worden war, zu dem Zweck, die Zeit zu überbrücken, die Russland noch brauchte, um seine polnischen Absichten reisen zu lassen.

Schlussfolgerungen

Überblickt man die Reihe der Könige (und Herzöge), die in einem Zeitraum von etwa acht Jahrhunderten in Polen geherrscht haben, in der Art, wie es hier geschehen ist, so ist die Erkenntnis, die man aus einer solchen Betrachtung gewinnt, ohne Zweifel verblüffend: Man muß nämlich feststellen, daß die Polen fast niemals von Männern ihres Blutes regiert worden sind. Es soll nun freilich nicht etwa behauptet werden, daß die Könige (und Herzöge) von Polen auch ihrer Gesinnung nach nicht als Polen angesprochen werden können. Sicherlich hat sich die Mehrzahl von ihnen als Polen gefühlt. Es hat aber auch nicht wenige Ausnahmen hier von gegeben: So muß man es bei den ersten Piasten, Myska-Dage und Boleslaw dem Tapferen, gewiß als fraglich bezeichnen, ob sie sich selber schon als Polen angesehen haben. Gegen eine solche Annahme sprechen mancherlei Einzelheiten, die z. B. über die Wehrverfassung ihres Machtbereiches bekannt sind; dagegen spricht auch die Tatsache, daß es ein polnisches Volk damals überhaupt

noch nicht gegeben hat, sondern daß nur eine Gruppe unzusammenhängender slawischer Stämme da war, in denen ja erst durch die Staatschöpfung der nordgermanischen Erüberer ein erstes Gemeinschaftsbewußtsein geweckt worden ist; und dagegen sprechen schließlich auch die Parallelerscheinungen in anderen, gleichfalls von nordgermanischen Kriegern unterworfenen Ländern. Auch von den ersten Jagiellonen wird man kaum annehmen dürfen, daß sie sich mehr als Polen, denn als Litauer gefühlt haben. Bei Wenzel von Böhmen und Ludwig dem Großen von Ungarn fehlt jede Andeutung einer polnischen Gesinnung. Und unter den Wahlkönigen bilden die, die kulturell den Polen zugezählt werden können, vollends die Ausnahme. Man denke nur an die beiden ersten Wasas: sie sind niemals Polen, sondern deutsch erzogene Schweden gewesen. Und auch bei den sächsischen Kurfürsten haben die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Zustände, die sie in ihrem polnischen Königreich vorgefunden haben, schwerlich das Bedürfnis geweckt, nicht mehr als Deutsche, sondern als Polen zu gelten.

Wenn man aber trotzdem die polnische Kulturgesinnung der Könige (und Herzöge) von Polen als vorherrschend ansprechen will, so bleibt doch die Feststellung zu Recht bestehen, daß das polnische Volk acht Jahrhunderte hindurch durch die Kraft fremden Herrscherblutes regiert und gestaltet worden ist, und daß der polnische Staat acht Jahrhunderte hindurch von Männern nichtpolnischen Blutes geradezu gegen die unschöpferische, undisziplinierte, fräge und gestaltlose polnische Masse begründet und erhalten worden ist. Der Einwand, daß auch in anderen Ländern, etwa in den deutschen Staaten, in größerer oder geringerer Zahl Männer regiert haben, die nicht rein deutscher Herkunft gewesen sind, kann hier nicht gelten. Denn zwischen den deutschen und den polnischen Verhältnissen besteht ein grundlegender Unterschied: Die Fürstengeschlechter, die in Deutschland geherrscht haben, sind — etwa von den mecklenburgischen Obotriten abgesehen — doch germanisch-deutschen Ursprungs gewesen, die in Polen regierenden Geschlechter der Piasten und Jagiellonen aber sind ihrer Herkunft nach keine Polen, nicht einmal Slawen gewesen. Dazu kommt noch ein anderes: Man muß auch der Frauen dieser Könige (und Herzöge) von Polen denken. Auch sie sind nicht nur ausnahmslos Trägerinnen nichtpolnischen Blutes gewesen, sondern sie haben als bewußte und meist recht befähigte Trägerinnen einer nichtpolnischen Kultur, oft mehr als die Herrscher selbst für die Durchdringung Polens mit fremden, in der Regel deutschen Kulturelementen getan. All die vielen deutschen Fürstentöchter, von Oda von Meissen angefangen bis zu Anna von Steiermark, sind ja nicht nur als Gattinnen und künftige Mütter, sondern (samt ihrem meist großen Gefolge) auch als Sendbotinnen deutscher Gesinnung und Kultur nach Polen gekommen. Es wäre wohl ein lohnendes Unternehmen, die Geschichte dieser deutschen Frauen der Könige von Polen zu schreiben.

Neuerungen im Generalgouvernement

Verpflichtung der öffentlichen Angestellten nichtdeutschen Volksstums

Durch Verordnung des Generalgouverneurs vom 29. November 1940 ist bestimmt worden, daß alle im öffentlichen Dienst des Generalgouvernements und der Selbstverwaltungskörperschaften tätigen Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit durch Unterzeichnung folgender Erklärung zu verpflichten sind: „Ich verpflichte mich, in Gehorsam gegenüber der deutschen Verwaltung

meine Dienstobliegenheiten treu und gewissenhaft zu erfüllen. An einen dem ehemaligen polnischen Staat oder seinen Organen oder einer politischen Organisation geleisteten Treu- oder Diensteid oder an eine entsprechende Verpflichtung halte ich mich nicht gebunden.“ Die im Dienst der Deutschen Post Dienst tätigen Personen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit haben zusätzlich folgende Verpflichtungserklärung abzugeben: „Ich verpflichte mich ferner, das Post- und Fernmeldegeheimnis zu wahren und über alle dienstlichen Angelegenheiten, Schriftstücke, Zeichnungen, Ferngespräche usw., die mir durch meine dienstliche Tätigkeit bekannt geworden sind und deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich ist, gegen jedermann Schweigen zu bewahren. Das gilt auch für die Zeit nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst.“ Für die in der polnischen Gerichtsbarkeit wiederbeschäftigte ehemals polnischen Beamten und Angestellten gilt § 8, Abs. 2 der Verordnung über die polnische Gerichtsbarkeit im Generalgouvernement vom 19. Februar 1940, wo es heißt: „Die wiederbeschäftigte ehemals polnischen Beamten und Angestellten haben die schriftliche Erklärung abzugeben, daß sie in Gehorsam gegenüber der deutschen Verwaltung ihren Dienst an der Rechtspflege treu und gewissenhaft erfüllen werden.“ Nichtdeutsche Personen, die die Abgabe einer solchen Erklärung verweigern, werden nicht in ein öffentliches Dienstverhältnis übernommen bzw. fristlos entlassen. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1941 in Kraft.

Genehmigungspflicht für das Publikationswesen

Die Tatsache, daß fast das gesamte polnische Verlagswesen und der gesamte polnische Buchhandel in der Zeit des Versailler Polenstaates im Dienste der deutschfeindlichen Propaganda gestanden hatte und überdies auch großenteils verjudet war, hat sofort nach der siegreichen Beendigung des Polenfeldzuges einen scharfen Eingriff in diese Bereiche der polnischen „Kulturpolitik“ erforderlich gemacht. Durch Verordnung vom 31. Oktober 1939 ist für die Weiterführung, Gründung und Einrichtung von Verlagsunternehmen aller Art die Genehmigungspflicht eingeführt worden. Die Genehmigung wird von der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda im Amt des Generalgouverneurs erteilt. Die hierzu ergangene Durchführungs vorschri ft vom 24. Oktober 1940 verbietet die Herausgabe von Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Kalendern und Musikalien im Selbstverlag. Der Genehmigungspflicht sind durch Verordnung vom 26. Oktober 1939 auch die Herausgabe, Drucklegung und Verbreitung von periodischen und nichtperiodischen Druckerzeugnissen aller Art unterworfen. Zu dieser Verordnung sind mehrere Durchführungs vorschriften ergangen. Die erste Durchführungs vorschri ft vom 20. März 1940 stellt hinsichtlich der Genehmigungspflicht den Druckereien die lithographischen und photochemischen Werkstätten, die Photokopier- und Klischieranstalten, die Vervielfältigungsbüros und sonstigen Betriebe und Werkstätten, die der Vervielfältigung geistiger Erzeugnisse dienen, gleich. Die zweite Durchführungs vorschri ft vom 5. September 1940 hat dann im einzelnen die anmeldungs- und genehmigungs pflichtigen Druck-Erzeugnisse aufgeführt: außer Büchern und Broschüren, Zeitschriften und Musikalien auch Fest- und Flugschriften, Programme, Codes, Anschriftenverzeichnisse, Manuskript- und Sonderdrücke, Landkarten, Globen, Reiseführer, Stadtpläne, Kunstsammlungen, Bilder, Plakate, Filmblöcke, Wand sprüche, Ansichtskarten usw., ferner Zeitungen, Fach-, Mitteilungs- und Vereinsblätter, Nachrichtendienste, Archive, Jahrbücher, Kalender, Almanache, Nachschlagewerke usw. Die dritte und die vierte Durchführungs vorschri ft, beide vom 24. Oktober 1940, betreffen den Buchhandel: Danach ist die Weiterführung bestehender und die Eröffnung neuer Buchhandlungen genehmigungspflichtig. Die Bezeichnung „Deutsche Buchhandlung“ darf nur von Unternehmen deutscher Staats- oder Volkszugehörigkeit geführt werden. Der Vertrieb wissenschaftlichen oder politischen Schrifttums ist polnischen Buchhandlungen verboten. Besteht Zweifel, ob es sich um solches Schrifttum handelt, so entscheidet die Abteilung Volksaufklärung und Pro-

paganda im Amt des zuständigen Distriktschefs. Dagegen ist der Vertrieb unterhaltenden oder fachlichen Schrifttums den polnischen Buchhandlungen grundsätzlich gestattet. Doch ist der Vertrieb deutschen unterhaltenden und fachlichen Schrifttums den polnischen Buchhandlungen untersagt, wenn eine deutsche Buchhandlung im Umkreis vorhanden ist, es sei denn, daß die in Frage stehenden polnischen Buchhandlungen bereits vor dem 1. September 1939 dem Börsenverein der deutschen Buchhändler angehört, sich also bereits vor dem gegenwärtigen Kriege mit dem Vertrieb deutschen Schrifttums befaßt haben.

Neuregelung der Arbeitslosenhilfe

Durch Verordnung vom 9. November 1940 ist die Gewährung von Arbeitslosenhilfe im Generalgouvernement neu geregelt worden. Die Verordnung ist am 1. Dezember d. J. in Kraft getreten. Nach der bis dahin geltenden Verordnung vom 16. Dezember 1939 war der zum Bezug von Arbeitslosenhilfe berechtigte Personenkreis unbeschränkt; ausgeschlossen waren nur die Juden und die unter 18 bzw. über 60 Jahre alten Personen, bei denen der Unterstützungsbezug von der Leistung einer Pflichtarbeit abhängig war. Durch die Neuregelung ist der unterstützungsberechtigte Personenkreis eingeschränkt worden. Das hat sich mit Rücksicht darauf als notwendig erwiesen, daß zahllose Personen, die einer Unterstützung nicht unbedingt bedürftig waren, oder sich vor einem produktiven Arbeitseinsatz zu drücken versuchten, die Arbeitslosenhilfe in Anspruch genommen haben. Nach der Verordnung vom 9. November d. J. kann Arbeitslosenhilfe erhalten 1. wer dem Arbeitseinsatz zur Verfügung steht (d. h. zu einer gewissen Mindestarbeitsleistung fähig ist) und unfreiwillig arbeitslos ist, 2. wer seinen Arbeitswillen durch Beschäftigung nachgewiesen hat, und 3. wer bedürftig ist. Die Hauptbedingung für den Unterstützungsempfang ist also die nachgewiesene Arbeitswillingkeit. Als arbeitswilling wird angesehen, wer nachweisen kann, daß er innerhalb eines gewissen Zeitraums eine bestimmte Mindestzeit eine Arbeitnehmertätigkeit ausgeübt hat oder daß er im Rahmen der Arbeitspflicht Dienst geleistet hat oder daß er einen Berufsschulungs-, -umschulungs- bzw. -fortbildungskursus ordnungsgemäß besucht hat. Damit sind also alle diejenigen Personen vom Bezug einer Arbeitslosenhilfe ausgeschlossen, die wegen Arbeitsunwillingkeit bisher keine oder nur eine geringfügige Arbeitnehmertätigkeit ausgeübt haben, ferner solche Personen, die bisher selbstständig in der Landwirtschaft oder als Händler, Handwerker usw. tätig gewesen sind.

Ein Rechtsanspruch auf Arbeitslosenhilfe besteht nicht. Hat der Arbeitslose den Verlust seiner Arbeitsstelle selbst verschuldet oder lehnt er eine andere, ihm zumutbare Arbeitsstelle ab, so kann ihm die Unterstützung versagt werden. Die Arbeitslosenhilfe kann davon abhängig gemacht werden, daß sich der Arbeitslose einer beruflichen Umschulung oder Fortbildung unterzieht oder daß er Pflichtarbeit verrichtet. Juden sind vom Bezug der Arbeitslosenhilfe völlig ausgeschlossen; sie haben sich im Bedarfsfalle an die jüdischen Fürsorgeorganisationen zu wenden. Auch Inhaber von Lizzenzen für einen Gewerbebetrieb im Umherziehen erhalten keine Unterstützung. Aus Gründen des Arbeitseinsatzes können vom Leiter der Abteilung Arbeit im Amt des Generalgouverneurs bestimmte Personenkreise oder Bezirke teilweise oder zeitweise vom Bezug einer Arbeitslosenhilfe ausgeschlossen werden. An die Angehörigen solcher Personen, die als Arbeitskräfte ins deutsche Reichsgebiet vermittelt werden, kann aus Mitteln der Arbeitslosenhilfe im Bedarfsfall eine Sonderunterstützung gewährt werden.

Die Unterstützung wird in der Regel in bar ausgezahlt, in besonderen Fällen kann sie jedoch ganz oder teilweise in Sachleistungen gewährt werden. Sie besteht aus Hauptunterstützung und Familienzuschlägen, die jedoch nur an solche Angehörigen des Arbeitslosen gezahlt werden, denen dieser aus rechtlichen oder sittlichen Gründen regelmäßig Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist. Hauptunterstützung und

Inhaltsverzeichnis für „Ostland“, Jahrgang 1940

(Mit * bedeutet Aufsatz)

Allgemeines

- *Volkspolitische Forderungen 2, 29
- *Polnische Kriegsgefangene 7, 161
- *Gedanken zur Eindeutschungsfrage 7, 165
- *Die völkische Mischehe 12, 279
- *Arbeiter oder Aufseher 20, 469
- *Eine volkspolitische Lehre 22, 513
- Kennzeichnung der Polen im Reich 10, 248
- Umgang mit Kriegsgefangenen 11, 271; 17, 419
- Ausländer im Reich 14, 343
- Polnische Landarbeiter im Reich 18, 440
- Selbst arbeiten! 20, 490
- Herrentum! 21, 508
- Keine Bürgschaften für Polen! 8, 203
- *Eine Aufgabe des schöngeistigen Schrifttums 2, 32
- *Eingebildetes Herrentum 15, 351
- *Napoleon I. und die polnische Frage 11, 257
- *Holland, Flandern und der Osten 14, 327
- *Polen im Urteil der Völker 6, 146; 9, 220; 12, 286
- *Else Moltke: „Polsk September“ 20, 475
- *Volkstum und deutsches Stadtrecht 13, 313
- Flanderns Bekenntnis zum Osten 20, 486
- Lloyd George über Versailles 11, 274
- Preuß. Besitzergreifungspatent 1793 12, 300
- *Deutsche im polnischen Geistesleben 5, 113
- *„Polnische“ Könige 24, 557
- *Die Eroberung Preußens 6, 137
- *Die Krakauer Universität im 15. Jahrhundert 9, 218
- *Humanismus und Reformation in Polen 21, 497

- *Die Anfänge des polnischen Zeitungswesens 23, 537
- *Untergegangenes Deutschtum in Warschau 3, 61
- *Die Vervölkung der westpreußischen Wälder 19, 453
- *„Charakterkopf“ der polnischen Aufstandsgeschichte 18, 427
- *20 Jahre polnische Außenpolitik 13, 303
- *Der Traum von der Seemacht Polen 13, 307
- *Das polnische Fiasko in Masuren 13, 310
- *Ein Kapitel deutscher Soldatengeschichte 16, 379
- *Die Befreiung Wiens und die Sobieski-Legende 16, 385
- Deutsch-sowjetischer Wirtschaftsverkehr 3, 82
- *Kurlands Kolonialkampf gegen England 17, 403
- *Sudauen: altpreußisches Land 17, 409
- *Die deutsche Sprache in Altstädten 22, 519
- *Nikolaus Lenau 17, 417

Polenfrage

- *Deutschland verzichtete nicht auf Grenzrevision 1, 6
- *Polen und die Westmächte 9, 209
- Bonnet zur Kriegsschuldfrage 14, 346
- Deutschland warnte Frankreich 3, 76
- Stüdnicki warnte Beck 4, 107
- Urteil über Polen (Field) 8, 203
- *Polnische Mordaktion im Lodscher Gebiet 1, 9
- *August 1939: Polen hegte zum Kriege 1, 11
- *Polen lehnte volkspolitische Befriedung ab 2, 34
- *Die Mordaktion im Posener Land 2, 40
- *Die Terrorbanden Korfantys 5, 119

- *Polens Terrorregime in der Westukraine 6, 143
- *Das Schicksal der volksdeutschen Soldaten 8, 190
- *Organisierter Massenmord 4, 89
- *Deutsches Farmerschicksal im Urwald von Rynzencicze 17, 405
- Polnische Gewalttaten 1, 25; 3, 80; 7, 177; 9, 226; 11, 274
- Polnische Mordpläne in Ost-O.-S. 6, 155
- Vom Polenfeldzug 2, 53
- Polnische Kriegs- und Handelschiffe 6, 158; 9, 225; 10, 248; 12, 299
- General Blanchard in O.S. 14, 346
- Soziale u. sanitäre Zustände in Polen 7, 178
- Gemeindehaushalte in Polen 7, 179
- Becks Streit mit dem Vatikan 14, 345

Generalgouvernement

- *Die Ernährungsfrage im Generalgouvernement 2, 39
- *Wirtschaft im Generalgouvernement 10, 231; 21, 493
- *Flurbereinigung im Generalgouvernement 19, 455
- *Die Währung im Generalgouvernement 4, 99
- *Neuregelung der Arbeitslosenhilfe 24, 566
- „Emissionsbank in Polen“ 2, 50
- Kunstgegenstände im Generalgouvernement 2, 51
- 1. Krakauer Mustermesse 24, 573
- Polnischer Baudienst im Generalgouvernement 18, 443
- Galizisches Erdöl 3, 79
- *Die Einwohnerzahl Warschau 6, 139
- *Die Geschlechtskrankheiten in Polen 6, 141
- *Neue Stadt an der Interessengrenze (Dt.-Przemysl) 15, 361
- Deutsch-Przemysl 16, 397
- *Lublin: Oestlichste Großstadt des Reiches 20, 477
- Kielce 21, 508
- Deutscher Wohnbezirk in Warschau 21, 509
- Der Name „Galizien“ 21, 511
- *Völkische Trennung im Generalgouvernement 8, 188
- *Institut für Deutsche Östarbeit 9, 217
- Warschauer Ghetto 24, 567
- Sippen- und Urkundenzentrale Krakau 6, 156; 17, 419
- „Volksdeutsche Gemeinschaft“ 9, 227
- Volksdeutsche und Wehrmacht 9, 227
- „Arbeitsbereich NSDAP“ 11, 275
- „Warschauer Zeitung“ 12, 300
- Deutsche Schulen im Generalgouvernement 13, 321
- Presse im Generalgouvernement 13, 321
- Genehmigungspflicht für das Publikationswesen 24, 565
- Vereinsrecht im Generalgouvernement 16, 395
- Volksdeutsche Organisationen in Warschau 16, 396
- Deutsche Zeitschriften im Generalgouvernement 19, 465

- Polnische Intelligenz in Warschau 20, 488
- Kleine Nachrichten aus dem Generalgouvernement 20, 488; 22, 529; 23, 549
- Der 30. Januar in Krakau 4, 105
- Passierscheine 4, 106
- Markierung der Interessengrenze 4, 107
- Briefmarken 6, 157; 17, 420
- *Sanitäre Zustände im Generalgouvernement 14, 332
- *Die Rechtspflege im Generalgouvernement 15, 358
- *Generalgouvernement: ein Teil des Reiches 18, 430
- Verpflichtung der öffentlichen Angestellten 24, 564
- Gemeindeverbände im Generalgouvernement 14, 347
- Legenden um den „Hellen Berg“ 14, 348

Polnische Emigration

- *September-Emigranten 2, 36
- *Emigranten und Deserteure 10, 235
- *Polen in Nordfrankreich 11, 255
- *Aufbauarbeit gegen Emigrantenheze 11, 260
- *Welke Blätter im Herbstwind“ 22, 517
- Polnische Emigrantendepresse 5, 132; 20, 487
- Verschiedenes 5, 133; 7, 176; 8, 203
- Sikorski 11, 271
- „Haushaltspol“ 12, 299
- Flucht nach England 13, 319; 20, 486
- Britisch-polnischer Vertrag 15, 367
- Polen: „Kriegsführende Macht“ 18, 440
- „Botschafter“ Potocki 24, 574

Protektorat, Tschechenfrage

- *Die deutsche Volksinsel bei Pardubitz 1, 2
- *Libinsdorf 5, 122
- *Illenmarkt: ein deutsches Dorfschicksal 3, 73
- *Volkstumsinsel Wachsl-Deutsch-Brodek 10, 246
- *Wischauer Deutschtuminsel 13, 316
- *Deutsche Holzhacker in den Kleinen Karpathen 17, 412
- *Die Mährische Slowakei 1, 47
- *Die Mährische Walachei 2, 47
- *Das Durchgangsland Mähren 20, 481
- *Geschichtliche Entwicklung des Brüderlandes Mähren 21, 503
- *Verkehrsentwicklung in Böhmen und Mähren im 19. Jahrhundert 20, 483
- *Wiedererweckung alter deutscher Ortsnamen 6, 148
- *Deutsche Ortsnamen im Protektorat 4, 104
- *Prager Straßennamen 14, 336
- *Musik in Böhmen und Mähren 8, 194
- *Die slavophilen Habsburger 8, 198
- *Sudetendeutsche Siedlung im 18. Jahrhundert 10, 241
- *Die Volkstumsverhältnisse in Böhmen-Mähren um 1400 23, 541
- *Die Mundarten als Geschichtsquellen 18, 438
- *Von der sudetendeutschen Literatur 4, 101
- *Die Geschichte der Prager Universität 3, 70
- *Von den Grenzen Böhmens 1, 16

- *Schulschutzwerk des Deutschen Kulturverbandes 1, 19
 *Die Volkswandlung der Tschechen 7, 170
 *Böhmen — ein Teil des Reiches 14, 338
 *Heimatgefühl der Tschechen 18, 435
 *Recht und Rechtspflege im Protektorat 22, 526
 Protektorats-Regierungstruppe 4, 107
 Protektoratsdeutsche in USA 4, 108
 Arbeiter aus dem Protektorat 22, 530
 Autobahnen im Protektorat 18, 445
 Tschechische Vereine in Berlin 19, 463
 Neues tschechisches Theater in Prag 16, 398
 Tschechische Organisation 2, 52
 Amtliche Erklärungen im Protektorat (XI./XII. 1939) 2, 52
 Škoda 5, 129
 Eid auf den Führer 7, 176; 8, 201
 Volkszählung (28. V. 1940) 7, 176
 Rede Hachas (19. VI. 1940) 18, 322
 „Nationale Gemeinschaft“ 18, 322
 Aufruf der Protektoratsregierung (VII. 1940) 15, 366
 *Realismus und Illusionismus 3, 67
 *Agitation und Wirklichkeit 5, 125
 *Tschechische Zeitungen 6, 151
 *Tschechen und Engländer 9, 222
 *Tschechisches Theater im Protektorat 11, 267
 *Innere Umlorientierung der Tschechen 12, 290
 *Die Tschechen über sich selbst 12, 293
 *Tschechisches Übersetzungsschrifttum seit 1939 15, 363
 *Die erbliche Belastung des politischen Blicks 16, 387
 *Entthronete Gottheit 16, 391
 *Ein Jahr deutsche Kunst in Prag 17, 410
 *Neuer Ausschuss der tschechischen Einheitspartei 17, 415
 *Zolleingliederung des Protektorats 19, 457
 *Tschechische „Gespräche mit der Geschichte“ 19, 460
 *Die Tschechen und ihr Staat 20, 480
 „Wachsendes politisches Interesse“ 23, 551

Aus den Ostgauen

- *Der Oder-Donau-Kanal 1, 23
 *Deutschlands Handel mit dem Osten 5, 124
 *Währungsfrage in den Ostgebieten 9, 245
 *Vom Warwel zur Marienburg 11, 262
 Fläche und Bewohner der Ostgebiete 16, 397
 Handwerker in den Osten 2, 51
 Deutsche Handelskammer in Polen 5, 132
 Ostzeitschriften 7, 176
 Arbeitskräfte fürs Altreich 7, 179
 Polnische Scheidemünzen außer Kurs 20, 488
 Passierscheine 3, 77
 *Ostpreußens neuer Regierungsbezirk 5, 117
 Schulen in Zichenau 20, 492
 Presse in Zichenau 18, 442
 Wartheschiffahrt 18, 444
 Aus Zichenau 24, 574
 *Salz, Braunkohle und Eisenerze im Volksbildungswesen in Oberschlesien 17, 419
 *Wirtschaftsaufbau im Wartheland 23, 533
 Der Name Kolmar im Warthegau 1, 26

- Litzmannstädter Maler 8, 202
 Weichselbrücke bei Unnapol 8, 202
 Kreise des Warthegaues 10, 249
 Posener Schloß 12, 299
 Hermannsbäder 15, 367
 Stadtverwaltung Posen 16, 393
 Staatliche Ingenieurschule Posen 16, 394
 Freiheitsmarsch nach Kutno 17, 419
 Büchereiwesen im Warthegau 17, 419
 Deutsches Theater in Posen 20, 489
 Facheinsatz Ost der Studentenschaft 20, 489
 Schmückert 22, 530
 Soldatengräberfürsorge 22, 531
 Universität Posen 23, 551
 Sprachkenntnisse der Baltendeutschen 3, 81
 Posener Stadtteil 3, 83
 Götzenhafen 1. Halbjahr 1939 6, 158
 Bromberger Ehrenfriedhof 18, 441
 „Danziger Ratsbote“ 3, 81
 Reden-Denkmal Königshütte 8, 202
 Staatliche Bergschule Kattowitz 2, 51
 Zahlen über Provinz Schlesien 14, 344
 Ostgebiete im Reichstag 14, 344; 15, 367
 Volksbildungswesen in Oberschlesien 17, 419
 Unnaberg und Klarenberg 3, 83
 Wilhelm Ehrlich 4, 106
 Gottfried Rothacker † 7, 178

Baltikum

- *Die Neutralität der baltischen Staaten 6, 145
 Die Neutralität der baltischen Staaten 1, 26
 Neue Regierungen im Baltikum 13, 320
 *Der Krieg u. die Wirtschaft Lettlands 2, 43
 *Die lettisch-literarische Gesellschaft 3, 63
 *Litauen und die polnische Frage 4, 96
 *Das Vorbispiel eines neuen Aktes (Sowjetunion) 12, 284
 *Kirchenstreit in Litauen 3, 82; 10, 239
 *Die Industriepolitik Litauens 11, 265
 Litauens Volksstumsfragen 1, 27
 Universität Rauen-Wilna 1, 27
 Litauischer Freihafen in Memel 5, 129
 Litauische Presse 5, 130
 Polnische Umliebe in Wilna 5, 131; 14, 346
 Litauische Eisenbahnen 5, 132
 Smetana über Wilna 6, 157
 Sprachenfrage in Litauen 7, 177
 Litauen weist polnischen Protest zurück 9, 212
 Rastkus und Balodis zurückgetreten 9, 227
 Wirtschaft im Wilnagebiet 10, 249
 Litauische Schulen in Lettland 11, 272
 Litauisches Schulwesen 11, 272
 Deutsch-lit. Wirtschaftsbeziehungen 11, 272
 Litauerumsiedlung aus UdSSR 12, 298
 Auslandslitauer 12, 298
 Landreform in Litauen 15, 365
 Litauen kündigt Konföderat 15, 365
 Deutsche Jugendbewegung in Litauen 18, 442
 Heimkehr Woldemaras' 3, 81
 Jaunius † 5, 130
 Auslandsesten 1, 27
 A. H. Tammsaare † 7, 179
 Deutsche Kulturverwaltung in Estland 3, 81
 Estland und Finnland 4, 109

Rückiedlung

- *Von der gefechtlichen Leistung der Baltendeutschen 1, 13
- Wirtschaftliche Folgen der Umsiedlung 4, 109; 12, 300
- Rückiedlung der Deutschen in Litauen 1, 26; 5, 130; 8, 202; 9, 228
- *Das Deutschtum in West-Weißrussland 1, 20
- *Zahlen zur wohlynisch-galizischen Umsiedlung 12, 281
- *Das Deutschtum in Bessarabien 15, 353
- Aniedlung der Wohlynen- und Galizendeutschen 15, 366
- *Das Schrifttum der Bessarabendeutschen 24, 500
- *Das Deutschtum in der Bukowina 16, 375
- Umsiedlung der Lubliner Deutschen 17, 420
- *Deutsche zwischen Bug und Weichsel 19, 447
- *Heimkehr der Dobrudzha-Deutschen 22, 520

Slowakei

- *Der Schöpfer der slowakischen Schriftsprache 24, 569
- *Die Slowakei in Zahlen 1, 21
- Volkszählung in der Slowakei 24, 574
- *Deutschtum in der Slowakei 12, 288
- *Die Habaner 17, 418; 18, 431
- Rückgewinnung verlorenen Deutschstums 23, 550
- Slowakisches Volksschulgesetz 23, 551
- Preßburger Straßennamen 23, 552
- Staatsangehörigkeitsfrage 11, 275
- Tschechen in der Slowakei 13, 322
- Bodenreform 6, 155
- Diplomatische Beziehungen der Slowakei 2, 53
- Slowaken über Deutschland 3, 77; 6, 154; 10, 247
- Sano Mach 4, 109; 6, 154; 12, 296; 18, 441
- Prof. Luka 4, 109
- *„Slowak“ über madjar. Propaganda 7, 174
- *Neuordnung in der Slowakei 16, 383
- Erklärung Karasins 7, 175
- Slowakische Wissenschaft 10, 250
- Slowakischer Außenhandel 14, 347; 21, 510
- Zeitungen und Zeitschriften in der Slowakei 15, 368
- „Slowak“ gegen Benesch 15, 366
- Ördöl in der Slowakei 23, 552
- Universität Preßburg 3, 78

Ungarn

- Polnisch-madjarische Freundschaft 1, 25; 8, 204
- *Die Agrarstruktur Ungarns 5, 128
- Siedlungspolitik in Westungarn 12, 287
- *Die Memoiren der Baronin Beck 8, 200
- *Politisch-historische Tendenzliteratur („Helene Briny“) 14, 341
- *„Maria Alona“ 4, 93
- *Handyn, Liszt und die madjarische Propaganda 19, 456
- *Phantasien um das Karpathenbecken 9, 224
- Léhar und die Madjaren 11, 273

- Ein madjarischer Film 5, 129
- Madjarische Überheblichkeit 15, 369
- Ungarns „Anspruch“ auf das Burgenland 20, 491
- *Der 2. Wiener Schiedsspruch 18, 423
- *Der wirtschaftliche Gewinn Ungarns 19, 450
- *Die Sathmarer Schwaben 20, 490
- Autonomie für die Karpathenukraine 19, 463
- Csaky über Tschecho-Slowakei 6, 157
- Judenfrage in Ungarn 20, 492
- „Slowakische“ Partei in Ungarn 12, 297

Der übrige Südosten

- *Lösung der Dobrudzha-Frage 17, 399
- *Die rumänische Volkswirtschaft 22, 523
- Deutsche in Südslawien 10, 251
- Rumänien und Völkerbund 14, 347
- Deutsch-rumänische Zusammenarbeit 15, 367
- Deutschsprachige Wochenschrift in Bulgarien 18, 443
- Neuregelung der Donauschiffahrt 19, 464
- Deutsche in Rumänien 19, 465; 21, 510
- Grenzgarantie für Rumänien 19, 465
- Karlsbader Beschlüsse 19, 466

Juden

- *Polen: Nährboden des Judentums 7, 168
- *Juden im Generalgouvernement 8, 186
- *Die Juden in Lettland 8, 192
- Die Juden im Reich (Zahlen) 14, 344
- Der Begriff „Jude“ im Generalgouvernement 16, 395
- Jüdische Schulen im Generalgouvernement 19, 464

Geleitworte und Zitate

- Geleitwort: Gauleiter Henlein 1, 1
- Geleitwort: Hf.-Oberführer Neumann 7, 162
- Führer-Zitate

 - 5, 121; 8, 185; 9, 223; 11, 259; 12, 280
 - Zitat: Ulrich von Werdum 1, 10
 - Zitat: Lloyd George (1919) 1, 12
 - Zitat: Friedrich der Große 2, 31; 5, 127
 - Zitat: Bismarck 6, 142
 - Zitat aus „Uj hírek“ (3. III. 1940) 7, 172
 - Zitat: Dwingler („Tod in Polen“) 10, 234
 - Zitat: Stanislaw Grabski 8, 189
 - Zitat: Schaffner über Polen 10, 240
 - Zitat: Wladyslaw Grabski (1935) 13, 306
 - Zitate: Worthley, Wedgwood, „Folkeblad“ 14, 329
 - Zitat: Lützkendorf 14, 333
 - Zitat: Gustav Freitag 14, 335
 - Zitat: Krištović (26. III. 1940) 16, 378
 - Zitat aus „Polen wider Polen“ 16, 388
 - Zitat: Bohm 18, 427
 - Zitat: Grüner 18, 427
 - Zitat: Greiser 19, 451
 - Zitat: Pekář 21, 504
 - Finnisch-sowjetischer Friedensschluß 6, 145
 - Telegramm-Wechsel Führer-Hacha (16. III.) 7, 167
 - Der Name Preußen 15, 352
 - Ottokar oder Otaker? 15, 364

Familienzuschläge sind nach Orts- und Lohnklassen gestuft. Es bestehen drei Ortsklassen, nämlich A. Warschau und Krakau, B. die übrigen Städte über 50 000 Einwohner und C. die übrigen Orte. Lohnklassen bestehen zwei, und zwar Klasse I: wöchentliches Bruttoarbeitsentgelt weniger als 24 Zloty, Klasse II: 24 Zloty und mehr. Neben einnahmen der Arbeitslosen oder ihrer Familienangehörigen werden auf den Unterstützungsatz entsprechend angerechnet. Die Höhe der Arbeitslosenhilfe je Woche beträgt z. B. in der Ortsklasse A und der Lohnklasse I: Hauptunterstützung 10,— Zloty, Familienzuschläge für den ersten Familienangehörigen 4,— Zloty, für die folgenden Angehörigen je 2,50 Zloty; oder in der Ortsklasse C und der Lohnklasse I: 7,— plus 4,— plus je 2,50 Zloty. Die Gesamtunterstützung darf 80 v. H. des für die Einstufung in die Lohnklasse maßgebenden Arbeitsentgelts des Unterstützten nicht übersteigen. Für Angehörige des deutschen Volksstums erhöhen sich sämtliche Unterstützungsätze um 25 v. H. Die Neuregelung des Arbeitslosenunterstützungswesens gibt den Verwaltungsbehörden des Generalgouvernements also die Möglichkeit, dem bisher verbreiteten Unterstützungsmissbrauch entgegenzutreten, damit auf die arbeitscheuen Elemente einen gesunden Druck auszuüben und besonders dann, wenn bei großen Arbeitsvorkommen oder in den Zeiten des landwirtschaftlichen Arbeitsandranges ein gesteigerter Bedarf an Arbeitskräften auftritt, die notwendigen Arbeitskraftverschiebungen vorzunehmen. Zugleich bietet die Neuregelung die Gewähr dafür, daß die für Arbeitslosenhilfe zur Verfügung stehenden Mittel nur den wirklich bedürftigen und unverschuldet in Not geratenen Personen zugeteilt werden.

Die Isolierung des Warschauer Ghettos

Im Zusammenhang mit der Bildung des jüdischen Wohnbezirks in Warschau wurden eine Reihe von Anordnungen getroffen, die den Verkehr zwischen dem jüdischen Wohnbezirk, dessen Betreten grundsätzlich der deutschen und polnischen Bevölkerung sowie auch deutschen Uniformträgern verboten ist, und den übrigen Stadtteilen geregelt. Das Betreten und Verlassen des jüdischen Wohnbezirks ist nur auf Grund besonderer Ausweise möglich, die von der Ausweisstelle des Beauftragten des Distriktschefs für die Stadt Warschau ausgestellt werden, und zwar nur auf besondere Befürwortung. Nicht-jüdische Wirtschaftsunternehmen, die ihre Betriebe noch in jüdischen Wohnbezirken unterhalten, haben eine Liste ihrer Arbeiter und Angestellten der Industrie- und Handelskammer einzureichen, die die Ausstellung der Ausweise befürwortet. Deutsche Dienststellen, die Juden außerhalb des jüdischen Wohnbezirks zu Arbeitszwecken dringend benötigen, müssen eine Liste dieser jüdischen Arbeitskräfte im Arbeitsamt Warschau vorlegen, das in diesem Fall die Befürwortung übernimmt. Auch im Straßenbahnenverkehr sind ab 26. November Änderungen eingetreten. So fahren die Straßenbahnenwagen für die nichtjüdische Bevölkerung durch den jüdischen Wohnbezirk ohne zu halten. Auch ist das Auf- und Besteigen in diese Wagen innerhalb des jüdischen Wohnbezirkes verboten. Die für Juden bestimmten Straßenbahnenwagen, die in jüdischen Wohnbezirken verkehren, halten hingegen bei ihrer Fahrt durch die übrigen Stadtteile nicht. Die Wagen sind von den jüdischen Fahrgästen zu räumen, sobald sie die Grenzen des jüdischen Wohnbezirkes endgültig passieren. An den Grenzen des jüdischen Wohnbezirkes werden dort, wo Straßenbahnenwagen für Juden und Wagen für die nichtjüdische Bevölkerung verkehren, doppelte Haltestellen eingerichtet. Außerdem wurden ab 26. November eine Anzahl von Straßenbahnlinien eingestellt bzw. ihre Linienführung geändert.

Macht mir den deutschen Osten stark!

Adolf Hitler

Die Neubildung deutschen Bauerntums

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat unter dem Titel „Neubildung deutschen Bauerntums im nationalsozialistischen Deutschland“ eine mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Schrift herausgegeben, die einen Überblick über die Entwicklung der bäuerlichen Siedlung in Deutschland von 1933 bis 1939 bringt. Im gesamten Reichsgebiet ist danach während des genannten Zeitraums eine Fläche von 346 542 Hektar mit Neubauernhöfen besetzt worden. Durch weitere 139 281 Hektar sind bestehende landwirtschaftliche Kleinbetriebe vergrößert worden. Außerdem sind weitere 107 000 Hektar von den Siedlungsgesellschaften angekauft worden, um mit Neubauern besetzt zu werden. Über 30 v. H. der neuen Bauernhöfe sind an Landarbeiter, landwirtschaftliche Beamte und ländliche Handwerker vergeben worden, die übrigen Höfe an Jungbauern. Die Neubauernfamilien sind, da ja der Sinn der nationalsozialistischen Siedlungspolitik nicht ein bloß erwerbswirtschaftlicher, sondern ein völkischer ist, nämlich die Neubildung deutschen Bauerntums, einem Ausleseverfahren unterworfen worden. Nach den vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft herausgegebenen Richtlinien müssen die sich um einen Neubauernhof Bewerbenden folgende Bedingungen erfüllen: sie müssen über ausreichende landwirtschaftliche Fähigkeiten verfügen, erbgut, deutschen oder stammesgleichen Blutes und charakterlich einwandfrei sein; Voraussetzung ist weiter, daß sie verheiratet sind oder doch kurz vor der Eheschließung stehen, wobei für die Chefräuber oder Brüder dieselben Eignungserfordernisse wie für die Bewerber gelten; diese müssen ferner mindestens 25 Jahre alt und deutscher Staatsangehörigkeit sein. Die zur Aufsiedlung herangezogenen Güter haben überwiegend der Gruppe solcher landwirtschaftlicher Großbetriebe angehört, die durch Überschuldung oder schlechte Wirtschaftswise abgeglitten waren. Zum Teil sind die Neubauernhöfe oder Landzulagen auch auf Neuland entstanden. Derartige großzügige Meliorationsarbeiten sind vor allem im Rhin- und Havel-Luch in Brandenburg, im Großen Moosbruch in Ostpreußen, im Sproitzbruch in Schlesien, im Emsland, im hannoverschen Oldenland, in der Nähe von Frankfurt, Darmstadt und Worms im Gau Hessen und an den Küsten Schleswig-Holsteins im Gange. Bemerkenswert ist, daß die Durchschnittsgröße der Neubauernhöfe gegenüber der Zeit vor 1933 ganz beträchtlich gestiegen ist; hat vor 1933 die Durchschnittsgröße 10,5 Hektar betragen, so hat sie sich im Jahre 1939 auf 22,5 Hektar belaufen.

An der bäuerlichen Siedlung seit 1933 sind die Ostgebiete in hervorragender Maße beteiligt gewesen. Die Gesamtzahl der von 1933 bis 1939 geschaffenen Neubauernhöfe im Reichsgebiet (ohne Gau Sudetenland) hat sich auf 21 206 Höfe mit 346 542 Hektar belaufen. Durch Landzulagen sind im gleichen Zeitraum 70 116 landwirtschaftliche Betriebe durch insgesamt 139 281 Hektar erweitert und dabei vielfach auf Erbhofgröße gebracht worden. An dieser bäuerlichen Siedlungstätigkeit haben die Ostgaue wie folgt teilgenommen:

Gau	Neubauernhöfe			Ansiedlersiedlung	
	Bahl	Fläche		Bahl	Fläche
Ostpreußen . . .	2218	38 966 Hektar		4 914	14 432 Hektar
Brandenburg . . .	2013	35 173 "		6 705	16 285 "
Pommern . . .	3645	68 991 "		8 307	21 709 "
Schlesien . . .	2791	41 856 "		20 972	36 812 "
Danzig-Westpreußen .	203	2 813 "		222	754 "

In den vier Ostprovinzen und im Reichsgau Danzig-Westpreußen, der in der Statistik naturgemäß nur mit den auf das Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig entfallenden Siedlungszahlen enthalten ist, sind also in den ersten

sieben Jahren der nationalsozialistischen Siedlungspolitik 10870 Neubauernhöfe mit einer Gesamtfläche von 187799 Hektar entstanden; das ist etwas mehr als die Hälfte der Gesamtzahl der Neubauernhöfe des Reiches und etwa 54 v. H. der entsprechenden Fläche. An der Anliegersiedlung sind die Ostgebiete mit 89992 Hektar beteiligt; das sind reichlich zwei Drittel der im Reich für Landzulagen bereitgestellten Fläche. Insgesamt hat sich die bäuerliche Siedlung in den Ostgebieten auf rund 278 000 Hektar belaufen. Von den Neubauernhöfen im Ostgrenzgebiet sind entsprechend den Weisungen des Reichsernährungsministers rund 25 v. H. mit Bewerbern aus westdeutschen Gauen besetzt worden.

Die Neuschaffung deutschen Bauerntums im Osten steht erst am Anfang. Die von der nationalsozialistischen Siedlungspolitik unter weitgehend siedlungsunfreundlichen Voraussetzungen eingeschlagenen Wege haben sich bewährt. Was bisher in verhältnismäßig kleinem Maßstab unternommen worden ist, muß in Zukunft ins Große übertragen werden. Die Aufgaben, die namentlich im Osten auf dem Gebiete der Siedlungspolitik zu leisten sind, haben sich mit den eingegliederten Ostgebieten vervielfacht.

Der Schöpfer der slowakischen Schriftsprache

In den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts sah es in völkischer und geistiger Hinsicht in der Slowakei, die damals ein Bestandteil Ungarns war, öde aus. Zwar hatten katholische Kreise am Ende des 18. Jahrhunderts versucht, auf der Grundlage des Westslowakischen eine slowakische Schriftsprache zu schaffen, und so vermocht, die Anfänge einer beschiedenen religiösen und weltlichen slowakischen Literatur ins Leben zu rufen. Aber die überwältigende Mehrheit der Slowaken konnte für diesen ersten Versuch eines slowakischen Schrifttums nicht gewonnen werden, sondern verblieb beim Magyarischen (ein Teil des Adels und des reformierten Bürgerstandes) oder beim Schrifttum tschechischen (die slowakischen Lutheraner). Die zwei namhaften Köpfe, die aus der Slowakei hervorgingen, Jan Kollár und Paul Šafárik, waren dem Slowakentum vollkommen entfremdet; sie schrieben ihre Werke nur in deutscher oder tschechischer Sprache. Am Preßburger Lyzeum, das von den protestantischen Slowaken besucht wurde, bestand zwar ein Lehrstuhl für „tschechoslowakische“ Sprache und Literatur, aber sein Inhaber, Professor Palkovič, dozierte darunter trocken, daß er auf die Studenten keinen Einfluß hatte. Diese schritten zur Selbsthilfe, indem sie 1828 einen literarischen Verein, „Literárná jednota“, gründeten, um die Sprache und Literatur zu pflegen. Führer dieser Vereinigung und der jungen Generation wurde bald Lüdwig (Ľudovít) Štúr.

Štúr wurde am 29. Oktober 1815 in Zay-Uhrowec in den Trentschiner Bergen geboren. Sein Elternhaus — der Vater war Lehrer — und die engere Heimat legten bereits den Grund für den Weg, den er später beschritt. Die zwei Jahre in Raab, wo er das Gymnasium besuchte, machten ihn durch die Vermittlung des evangelischen Pfarrers und Professors Peš mit den Schriften der tschechischen Erwecker bekannt. Als stellvertretender Leiter des Preßburger Studentenvereins war Štúr unermüdlich für die Weiterbildung seiner Kameraden tätig. Der Verein hatte eine eigene Bücherei, in der die tschechischen Zeitschriften und Buchveröffentlichungen vorhanden waren, um den Schülern des Lyzeums Gelegenheit zu geben, durch Selbststudium ihre Bildung zu erweitern, durch Seminarübungen die tschechische Literatur kennenzulernen und auf privaten Versammlungen ihre eigenen schriftstellerischen Versuche vorzulesen und zu kritisieren. Ihre Arbeiten veröffentlichten sie in den tschechischen Zeitschriften, die damals in Böhmen erschienen und in einem 1836 herausgegebenen Sammelband. Bei all' diesen Unternehmungen einer

Förderung des slowakischen Schrifttums, wenn auch zunächst noch auf dem Boden der tschechischen Schriftsprache, stand Stür an führender Stelle.

Im Jahre 1838 verließ Stür Pressburg, um an der Universität Halle Geschichte (bei Heinrich Leo), Sprachwissenschaft (bei Vopp und Pott) und Philosophie (bei Erdmann und Schaller) zu studieren. Besonders wirkten die geschichts-, gesellschafts-, staats- und religionsphilosophischen Theorien Hegels auf ihn; mit diesen flossen bei ihm die durch Kollar weiter entwickelten Herderschen Ideen zusammen. So bildeten sich während des Aufenthaltes in Halle das geschichtsphilosophische Gedankenbild Stürs und seine Vorstellung von der Zukunftsaufgabe der Slaven heraus. Aber im Gegensatz zu anderen tschechischen und slowakischen Wortsührern seiner Zeit hörte Stür nie auf, auf die geistige und wissenschaftliche Sendung der Deutschen hinzuweisen und ein hohes Lied auf die deutsche Wissenschaft zu singen. So heißt es im deutsch geschriebenen Manuskript „Das Slaventhum und die Welt der Zukunft“: „Der gemüthliche Geist der Deutschen, seiner Natur nach mehr zu einer inneren Beschäftigung geeignet, als von einer nach Außen wirken wollenden Sehnsucht getragen, hat sich auch demgemäß aus der Sphäre der politischen Thätigkeit zurückgezogen und ging zum Besten der Menschheit mit seiner ganzen Energie auf das Feld der Forschung und Wissenschaft über. Hier nun auf diesem Felde hat er Anerkennenswerthes, ja Großes geleistet ...“

1840 verließ Stür Halle, um über Prag und Königgrätz nach Pressburg zurückzukehren. Eine ihm angebotene Stelle als Professor im Käsmark lehnte er ab. Er wurde an der Seite Palkovičs Lehrer am Pressburger Lyzeum und versuchte, die Schüler und Studenten des Evangelisch-Theologischen Seminars für den völkischen Gedanken zu gewinnen. Seine erzieherische Tätigkeit baute auf deutschen Vorbildern, der Burschenschaft und dem Jähnschen Turngedanken, auf; und so verlangte er von seinen Schülern nicht nur fleißiges Studium und angestrengte Arbeit, sondern auch körperliche Abhärtung und Abschwören aller Frauenliebe, die seiner Meinung nach der nationalen Arbeit und Betätigung abhold war. Er selbst hatte als Vorbild seine Liebe zu der Tochter des Verlegers Pospíšil in Königgrätz der völkischen Arbeit geopfert.

Stür war ein glänzender Redner, der durch seine Redegabe und durch sein gewinnendes Auftreten die Zuhörer fesselte. Er war eine Führernatur, die, mit starkem Willen begabt und unerschrocken ihren Weg gehend, durch ihre Eigenwilligkeit den Mitarbeitern manche Klage abnötigte. Aber seine Persönlichkeit vermochte es, selbst die zu gewinnen, die völkisch lau und uninteressiert waren. Als der damalige Generalinspektor der evangelischen Kirchen und Schulen in Ungarn, Graf Karl Zay, versuchte, die noch überwiegend slowakische lutherische Kirchen mit der durchweg madjarischen reformierten Kirchen zu vereinigen, um die Madjarisierung zu beschleunigen, ließ sich Stür nicht herbei, diese Aktion zu unterstützen. Er wurde deswegen im Jahre 1843 entlassen. Ein Teil der slowakischen Schüler wanderte nach Leutschau ab, um dort die Studien fortzusetzen. Stür jedoch blieb in Pressburg, um im Privaten unter den Schülern für die heimatliche Literatur zu wirken.

In dieser Zeit, als die Madjarisierung immer stärker die völkische Existenz der Slowaken bedrohte, reiste in Stür der Gedanke, das slowakische Volk durch die Schaffung einer eigenen Schrift- und Literatursprache zu erwecken, und für diese auch die katholische Intelligenz, die sich des Bernolákschen West-slowakischen als Schriftsprache bediente, und die tschechisch schreibende evangelische Schicht zu gewinnen. Auch seine Freunde J. M. Hurban und M. M. Hodža, die einst, wie er selbst, Verfechter der tschechischen Schriftsprache gewesen waren, stimmten diesen Gedankengängen zu und wurden mit ihm die Wegbereiter des neuen Schrift-slowakischen, das, auf den mittelslowakischen Mundarten aufbauend, den Vorteil hatte, allen Slowaken verständlich zu sein. In den Dienst seiner politischen, nun nur noch auf das slowakische Volk gerichteten Erweckertätigkeit stellte Stür die in Pressburg seit dem August 1845 erscheinende „Slovenské národné noviny“ („Slowakische Volkszeitung“). Um die Genehmigung für deren Herausgabe zu erhalten, hatte er in den Jahren 1842

und 1843 vier vergebliche Gesuche an die ungarische Regierung gerichtet. 1843 wandte er sich schließlich nach Wien, aber auch dort war ihm zunächst kein Erfolg beschieden, weil man auf Grund der Kollárschen panslawistischen Gedankengänge Argwohn gegen Stúrs Bestrebungen hegte. Erst als er in seiner Broschüre „Das neunzehnte Jahrhundert und der Magyarismus. Eine Rechtfertigungsschrift des Ludwig Stúr. Wien 1845“ gegen den Panslawismus Stellung nahm, die französische Revolution und die Aufklärung mit ihren Auswirkungen verurteilte und im Gegensatz dazu die Staats- und Kaiserstreue der Slowaken hervorhob und die nationale Unterdrückung der Slowaken seitens der Magjaren schilderte, gelang es ihm, die kaiserliche Bewilligung für die Herausgabe seiner Zeitung zu erhalten.

Die „Slowakische Volkszeitung“ gab nicht nur ihren Lesern das übliche Bild des politischen und lokalen Tagesgeschehens, sondern setzte sich durch wiederholte Leitartikel und Zusammenfassung der wesentlichsten Forderungen des slowakischen Volkes für dessen Ringen um eine bescheidene politische und kulturelle Autonomie im Rahmen des ungarischen Staatsverbandes ein. Für die Arbeit der damaligen jungen Generation war die belletristische Beilage „Orol Tatránský“ („Tatra-Adler“) wesentlich, die dem slowakischen Schrifttum den Weg bahnen sollte. Neben der Herausgabe dieser Zeitschriften war Stúr schriftstellerisch tätig. In einer Broschüre über „Die slowakischen Mundarten und die Notwendigkeit des Schreibens in dieser Mundart“ (slowakisch 1846 gedruckt) fasste er die Beweise einer Notwendigkeit der schriftsprachlichen Trennung vom Tschechischen zusammen. Gegen diese Schritte von seiten Stúrs, Hurbans und Hodžas wandten sich die Tschechen in einer 1847 herausgegebenen Schrift, „Stimmen über die Notwendigkeit der Einheit der Schriftsprache für Tschechen, Mährer und Slowaken“, in der sich neben den Tschechen Palacký und Jungmann auch die tschechisierten Slowaken Kollár und Šafařík zu Wort meldeten. Der auffälligste Beitrag war wohl der Kollárs, der sich über die neue Schriftsprache lustig machte, ihr die schmückenden Beiworte „Kehrichthaufensprache“, „Küchen sprache“, „Schweinesprache“ u. a. gab und Stúr Größenwahn vorwarf. Nicht minder scharf waren auch die Angriffe Havlíčeks in der „Česká včela“ („Tschechischen Biene“), wo es heißt: „Herr Stúr und Herr Hurban können schreiben in welcher Mundart es ihnen beliebt, für sein Geld kann der Mensch drucken, was ihm gefällt; aber ein neuer Prophet zu sein, ist immer eine wünschenswerte und gleichzeitig sehr leichte Sache für schwache Seelen“ (27. 2. 1846).

Als Schriftleiter und seit 1847 als Abgeordneter des Wahlkreises Altsohl im ungarischen Parlament setzte sich Stúr in Wort und Schrift für die sprachliche Gleichstellung des Slowakischen mit dem Magyarischen in den nordungarischen, überwiegend von Slowaken bewohnten Gespanschaften ein. Die Ereignisse des Jahres 1848 brachten die Slowaken in eine schwierige Lage. Sie blieben im Gegensatz zu den Südslawen, die für den staatsrechtlichen Bruch mit Ungarn eintraten, zunächst auf legalem Boden und forderten nur das Recht, die slowakische Sprache im Amt und in der Schule zu gebrauchen (7 Punkte Stúrs in der „Slowakischen Volkszeitung“ vom 4. 5. 1848). Aber die Magjaren zwangen Stúr das Land zu verlassen, der mit seinen Mitarbeitern Hurban und Hodža als Hochverräter für vogelfrei erklärt wurde. Stúr wurde so gegen seinen Willen nach Prag getrieben; er söhnte sich dort mit Havlíček aus (diese Aussöhnung ging jedoch zwei Jahre später bereits wieder in die Brüche) und gehörte zu einem der aktiven Vertreter des Slawenkongresses. Aber bald löste er sich wieder aus diesem antioesterreichischen, panslawistischen Kreis, um den Versuch zu machen, durch einen von Wien unterstützten Aufstand im September 1848 das Geschick der Slowakei zu entscheiden. Dieser Aufstand scheiterte an den ungenügenden Mitteln und Vorbereitungen. Ebenso hatte die von Stúr organisierte Nationalversammlung von Lipt. St. Nikolaus keinen bleibenden Erfolg. Sie war nur ein Beweis dafür, daß es Stúr in den Jahren seines regen Ringens um die slowakische Volksseele doch gelungen war, Widerhall zu finden. Auch die Denkschrift über

die Selbstverwaltung der Slowaken, die im Sommer 1849 dem Innenminister Bach überreicht worden war, und die Audienz, die Stür, Hurban und Kuzmány im März 1849 beim Kaiser Franz Joseph erhielten, hatten keinen Erfolg. Das lag weniger am guten Willen Wiens — die dortigen Stellen waren nicht abgeneigt, den Slowaken sprachliche und schulige Zugeständnisse zu machen —, als an dem Einflusse Kollárs und an der noch ungeregelten slowakischen Rechtschreibung. Und so wurde auf Kollárs Anraten das Tschechische als offizielle Sprache für einige Jahre in der Slowakei eingeführt.

Nach der Erledigung des ungarischen Aufstandes wandte sich Stür nach Modern, wo er bei seinem Bruder ein Heim fand. Er stand unter Polizeiaufsicht, konnte sich nicht mehr aktiv betätigen und sah verbittert, wie durch die Ereignisse des Jahres 1848 der verheißungsvolle Aufschwung des Schriftslowakischen unterbrochen worden war. Zwar druckten und schrieben seine Mitkämpfer und Mitarbeiter weiterhin in der von ihm geschaffenen Schriftsprache, aber das Tschechische war von Amts wegen an den beherrschenden Platz gehoben worden, so daß es noch über ein Jahrzehnt dauerte, ehe ein in seinem Aleußen vom Stürschen Vorbilde abweichendes Schriftslowakisch endgültig seinen Platz erobern sollte. In den letzten Lebensjahren gab Stür eine Sammlung, zum Teil bereits früher entstandener Gedichte (1853 in Pressburg), sowie eine tschechische Schrift über die Volkslieder und -erzählungen der Slawen (1853 in Prag) heraus und verfaßte im gleichen Jahre ein deutsch geschriebenes, erst 1867 in der russischen Übersetzung gedrucktes Manuskript über „Das Slaventum und die Welt der Zukunft“. Aus dieser Schrift wird seine geschichtsphilosophische Haltung verständlich. Die Kleinheit und Schwäche des slowakischen Volkes, das allein nicht in der Lage war, sich gegen die Magyarisierungsbestrebungen zu wehren, brachten es mit sich, daß man eine Stütze in der slavischen Umwelt suchte. Und so wurde das zaristische Russland, trotz seiner Schattenseiten, die den Panslawisten bekannt waren, zu der Macht, an die sie sich anlehnten. Daß Stür im Gegensatz zu den tschechischen Panslawisten sich nicht als kleinerer einem Größeren unterordnete, zeigte sein Stolz auf das kleine slowakische Volk und seine Sprache. Für ihn war die Tatra die Wiege des Slaventums. Slave und Slowake waren für ihn, wie für seine Zeitgenossen, oft eins, und das Slowakische spielte für ihn in der Familie der slavischen Sprachen die gleiche Rolle wie das Griechische innerhalb der übrigen indogermanischen. Daß er trotz seiner allslawischen Einstellung nie die Größe der deutschen Leistung für die Menschheit aus den Augen verlor, bewiesen schon die oben angeführten Stellen aus der Schrift „Das Slaventhum ...“. Ja, im Gegensatz zu den meisten Zeitgenossen urteilte er auch das damalige Preußen in einer Form, die es wert ist, wiederholt zu werden; es heißt da: „Wenn auch Preußen nach den westlichen Vorstellungen ein absoluter Staat ist, so hatte das preußische Volk doch allen Grund, mit demselben zufrieden zu sein, denn das Recht war dort jedem, ohne Unterschied des Standes, dem es gebührte, gesprochen, die Bildung des Volkes wurde mächtig gefördert, seine Ansichten und Sitten geschont und nicht leicht ließ sich die preußische Regierung zu irgendeiner Maßregel bewegen, ohne daß sie der Zustimmung des Volkes zu derselben vergewissert worden wäre.“

Als Stür am 12. Januar 1856 an den Folgen einer durch einen Unglücksfall gezogenen Verlezung starb, verlor das Slaventum einen seiner großen Vorkämpfer. Zwar sind seine Rolle und die Bedeutung des von ihm geschaffenen Schriftslowakischen zum Teil noch umkämpft, wobei den bewundernden slowakischen Aleufern die bitteren und ablehnenden tschechischen und „tschecho-slowakischen“ Worte gegenüberstehen. Die heutige slowakische Geschichtsschreibung bemüht sich, aus seinem Schaffen — das aus politischen Gründen gewisse Schwankungen mitgemacht und Sympathien geäußert hat, die in der Gegenwart nicht mehr zeitgemäß sind —, das große Bleibende für das Slaventum und seine Kultur herausstellen. „Es war notwendig, daß das slowakische Volk in diesen Stürmen ein festes Ziel und einen klaren Weg vor sich hatte. Dieses Ziel formulierter klar für alle Geschlechter des slowakischen Volkes und diesen Weg zeigte dem

Volk Ludwig Stür, der, an die Bernoláksche Tradition anknüpfend, in der sprachlichen, kulturellen und völkischen Selbständigkeit dem slowakischen Volke eine feste Ideologie und seiner Entwicklung eine definitive Richtung gab" (Hrušovský in „Slovenské dejiny“ — „Slowakische Geschichte“, S. 254). Und man kann dem hinzufügen, daß auch hier wieder der Vertreter eines fremden Volkstums aus der deutschen Wissenschaft und den völkisch-erzieherischen Bestrebungen seiner Zeit die Hilfsmittel und die Kraft geschöpft hat, um einem Jahrhunderte hindurch seiner selbst nicht bewußtem Volke die Mittel zur Schaffung eines eigenen Schrifttums und nationalen Denkens zu geben. Daß die von Stür vielleicht nur erträumte staatliche Unabhängigkeit der Slowakei ein Jahrhundert später Wirklichkeit geworden ist, ist wiederum dem deutschen Vorbild und der deutschen Hilfe zu verdanken.

Heinz Brauner

Ostland-Chronik

Feststellungen des Generalgouverneurs

Bei der Eröffnung der 1. Krakauer Mustermesse stellte der Generalgouverneur in einer Ansprache u. a. folgendes fest: Das Transportwesen des Generalgouvernementes ist im wesentlichen wieder in Gang gebracht worden. Eine Steigerung der Kohlenzufuhr ist sichergestellt. Im Vordergrund steht naturgemäß die Versorgung der lebenswichtigen Betriebe mit Brennstoff. Im übrigen ist äußerste Sparsamkeit im Brennstoffverbrauch erstes Gebot. Die Ernährung des Generalgouvernementes muß aus eigener Erzeugung erfolgen. Das Gebiet muß im wesentlichen ohne Zufuhr von Lebensmitteln durchkommen. Es wird sich wie alle Länder stark einschränken müssen. An die arbeitenden Schichten werden zusätzlich Lebensmittel und Kleidung ausgegeben werden. Mit den notwendigen Fertigwaren, an denen im Generalgouvernement ein allgemeiner empfindlicher Mangel besteht, wird das Gebiet vom Reich aus versorgt werden. Die Ingangsetzung des Handels stößt auf große Schwierigkeiten, weil ein großer Teil der Bevölkerung des Generalgouvernementes erst wieder mit den Handelsmethoden anständiger Völker vertraut gemacht werden muß. Die Währung des Generalgouvernementes ist gesichert und die Finanzlage ist, wenn man die Gesamt-situation des Landes betrachtet, völlig in Ordnung. Die Steuer- und Monopoleinnahmen steigen. Es können in wachsendem Maße Mittel für große öffentliche Arbeiten bereitgestellt werden. Das nur als vorübergehende Einrichtung gedachte Treuhänderwesen soll beschleunigt abgebaut werden; an seine Stelle sollen klare Besitz- und Verantwortungs-

verhältnisse treten. Der deutsche Geschäftsmann im Generalgouvernement ist verpflichtet, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch volkspolitisch zu denken.

1. Krakauer Mustermesse

Am 1. Dezember wurde die 1. Krakauer Mustermesse eröffnet. Veranstalter war die Krakauer Industrie- und Handelskammer. An der Messe war die Wirtschaft des Distrikts Krakau beteiligt. Es war die dritte Veranstaltung dieser Art im Generalgouvernement. Die erste war die Warschauer Muster-messe, deren Hauptaufgabe es war, den einheimischen Handel wie auch den der benachbarten Reichsgaue über die vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten zu unterrichten. Die als zweite Veranstaltung folgende Radomirer Herbstmesse bot eine Schau der „zentrpolnischen“ Industrie. Die Krakauer Messe sollte die verschiedenen Wirtschaftszweige des Distrikts, die Landwirtschaft auf der einen und die Industrie und das Handwerk auf der anderen Seite, auf die gegenseitigen Austauschmöglichkeiten aufmerksam machen und auch dem Export neue Wege erschließen. An der Schau waren als Aussteller u. a. beteiligt: Die Generaldirektion der Monopole mit Salz und Mineralölen, die Eisen- und Metallindustrie, deren ausstellende 30 Betriebe z. T. bereits mit Werkstofffabriken nach reichsdeutschem Vorbild auswarteten und im übrigen Landmaschinen, Verpackungen, Eisenbahnsicherungsanlagen, Handwerkszeug, Wagen, Schmiedestücke, Federn, Kabel, Blechmöbel, Haushaltungsbedarfsartikel, Brücken, Waggons usw. zeigten. Die Hermann-Göring-Werke waren

durch ihren Betrieb Stalowa Wola vertreten. Die Industrie der Steine und Erden zeigte Porzellan, Schotter, Kacheln, Bleikristall, optische Artikel und Ziegel. Die holzverarbeitende und Sägeindustrie hatte Möbel und Galanterieartikel anzubieten. Stark vertreten war die chemische Industrie mit 24 Betrieben, die Farben, Tinten, Klebstoffe, Schuhcreme, Kohlensäure, Zahnpaste, Gummirütteln, Ammoniak, Arzneimittel, Dachpappe, Kerzen, Waschmittel, Pech usw. ausgestellt hatte. In der Lederaufteilung fielen besonders handwerkliche Erzeugnisse (Kaninfellimitationen und Edelfelle) auf. Schwach hatte die Textil- und Bekleidungsindustrie, stark dagegen wieder die Nahrungsmittelindustrie, deren Stände sehr vielseitig waren, die Messe beschickt. Auch die ukrainische und goralische Volkskunst war vertreten, ebenso die Heilbäder.

Aus Bichenau

In Bichenau wurde am 28. November das erste deutsche Hotel („Burg-hotel“) eröffnet. Es ist durch völligen Umbau eines ehemaligen polnischen Hotels entstanden, das sofort nach der Uebernahme der Stadt in deutsche Verwaltung wegen gesundheitsgefährdender Verwahrlosung geschlossen worden war. — Am 24. November wurde der Gilzugverkehr Königsberg—Allenstein—Bichenau eröffnet, nachdem im Mai d. J. bereits auf der Strecke Danzig—Goldau—Modlin—Neuhof (Nowy Dwor)—Danzig ein den Regierungsbezirk Bichenau durchquerender regelmäßiger Personen- und Güterverkehr eingerichtet worden war.

„Botschafter“ Potocki zurückgetreten

Der bisherige polnische „Botschafter“ in Washington, Graf Potocki, ist von seinem Posten zurückgetreten. Offensichtlich ist sein Rücktritt unter dem Druck

der US-A.-Regierung erfolgt. Den Anlaß hierzu haben die seinerzeit in deutsche Hände gefallenen Berichte Potockis an das ehemalige polnische Außenministerium gegeben, in denen der „Botschafter“ äußerst kompromittierende Mitteilungen über die Kriegstreibertätigkeit verschiedener hochgestellter politischer Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten gemacht hat.

Volkszählung in der Slowakei

Am 15. Dezember findet in der Slowakei die erste Volkszählung statt. Bei der Zählung werden bei jeder Person, die sich um Mitternacht vom 14. zum 15. Dezember auf slowakischem Staatsgebiet befindet, Name und Vorname, Geschlecht, Alter, Familienstand, Staatszugehörigkeit, Volkszugehörigkeit, Religion, Beruf, Kenntnis des Lesens und Schreibens, ständiger oder vorübergehender Aufenthalt in der Gemeinde, Zeitpunkt der Niederlassung und Verhältnis zum Familienoberhaupt erfragt. Mit der Volkszählung ist eine Haushaltswohnungszählung verbunden. Die Zählung wird von Zählungskommissaren, die von den Gemeindenotariaten bestimmt werden, und von Zählungsrevisoren, die die Bezirksamter ernennen, durchgeführt. Die Zählbogen werden von den Zählungskommissaren auf Grund der Angaben der Wohnungs-inhaber oder eines anderen erwachsenen Familienmitgliedes ausgefüllt, also nicht von Gezählten selbst. Der Wohnungs-inhaber bestätigt durch Unterschrift bzw. Fingerabdruck die Richtigkeit der Eintragungen und kann, falls er selbst wegen Unkenntnis des Lesens oder Blindheit an der Kontrolle verhindert ist, die Eintragungen durch eine Vertrauensperson nachprüfen lassen. Zählungskommissar und -revisor sind berechtigt, die ihnen gemachten Angaben durch Befragung dritter Personen oder durch Vorlage von Dokumenten nachzuprüfen.

Bücher über den Osten

Versailles und die russische Frage. Von Andreas Hohlfeld. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1940. 81 Seiten, Preis 2,— RM. — Die Arbeit behandelt eine Frage, die in anderen deutschen Veröffentlichungen über Versailles in der Regel nur nebenbei und in Andeutungen erörtert worden ist. Ihr Gegenstand ist der große Plan des Marschalls Foch, durch einen Kreuzzug gegen das bolschewistische

Rußland den französischen Hegemonieplanen in Europa ihre letzte Vollendung zu geben. Seit dem März 1918 standen alliierte Truppen auf dem Gebiet des zusammengebrochenen Kaiserreiches, und seit dem Oktober 1918 nahmen die Pläne eines alliierten Feldzuges gegen das rote Moskau festere Formen an. Doch bestand in der russischen Frage im Lager der Alliierten von vornherein keine Einigkeit. Der treibende Teil

war Frankreich, vertreten durch Foch, Clemenceau und Pichon. Als Gegner einer bewaffneten Intervention trat der amerikanische Präsident Wilson auf, für den der Bolschewismus niemals etwas anderes war als eine russische Abart der Demokratie. Englands Haltung zu den Fochschen Kreuzzugsplänen war schwankend. Die Befürworter eines Krieges gegen das bolschewistische Russland befanden sich in ihren kriegsmüden und mehr oder weniger bolschewistisch infizierten Völkern gegenüber in einer schwierigen Lage. Sie halfen sich damit, daß sie die Niederwerfung des Bolschewismus als eine Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland proklamierten: Deutschland sei erst dann besiegt, wenn der Bolschewismus, sein möglicher Verbündeter, niedergeworfen sei. Zugleich aber taten die alliierten Politiker alles, um in Deutschland selber die bolschewistische Revolution zu schüren. Ja, Frankreich war am bolschewistischen Umlauf in Ungarn unmittelbar interessiert und aktiv beteiligt. Denn seine führenden Staatsmänner und Militärs verfolgten den Plan, durch das Regime Bela Kunis die namentlich von amerikanischer, aber auch von englischer Seite erhobenen Bedenken zu zerstreuen und die Notwendigkeit eines bewaffneten Eingreifens aller Alliierten gegen den Bolschewismus nachzuweisen. Am Widerstand Willsons ist das von Foch schon weitgehend vorbereitete Unternehmen im April 1919 endgültig gescheitert. Es hat sich dabei für Frankreich und vor allem für England nicht nur, und besonders für das letztere durchaus nicht in erster Linie, darum gehandelt, den Bolschewismus niederzuwerfen, sondern auch bzw. in der Hauptfache darum, die reichen russischen Rohstoffgebiete in die Hand zu bekommen und durch die Aufteilung Russlands in mehrere Staaten der geplanten wirtschaftlichen Ausbeutung dieses Raumes die Wege zu ebnen. Es ist sehr bezeichnend, daß Frankreich damals durch seine Truppen die Hand auf die fruchtbaren ukrainischen Schwarzerdegebiete gelegt und sich durch Abmachungen mit der Regierung Petljuraw bereits weitgehend Ausbeutungsrechte hat sichern lassen, und daß England einerseits die nordrussischen Waldgebiete und andererseits die Erdölgebiete Transkaukiasiens durch seine Truppen hat besetzen lassen. Für Frankreich hat es sich darüber hinaus allerdings auch darum gehandelt, den weiten russischen Raum in das von ihm erstrebte französische Hegemoniesystem einzubeziehen und das zu vollenden, was einst Napoleon nicht erreicht hatte. In das Hin und Her der Pläne und Vorbereitungen, in die Gegensätze, die im alliierten Lager in der russischen Frage herrschten, und in die politischen Hintergründe dieser großen Kreuzzugspläne gibt die Schrift von Hohlfeld, die auf englischen, französischen und amerikanischen Veröffentlichungen aufgebaut ist, einen lehrreichen Einblick, der das Bild der Versailler Verhandlungen, das die bisherige deutsche Literatur bietet, in mancher Hinsicht ergänzt und erweitert. Dr. K.

Die Entstehung der Stadt Königsberg (Pr.). Von Christian Krollmann. Ost-Europa-

Verlag, Königsberg (Pr) 1939. 2 Bildtafeln und 1 Plan. Preis kartoniert 0,90 RM. — Mit dieser Arbeit des ostpreußischen Geschichtsforschers ist eine neue Schriftenreihe „Alt-Königsberg, Schriften zur Geschichte und Kultur der Stadt Königsberg (Pr)“ eingeleitet worden. Krollmann legt seiner Arbeit die Urkunden und sonstigen Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert zugrunde, die sich auf die Entstehung der Stadt Königsberg beziehen. Er stellt dabei fest, daß die Anregung, am Pregel eine städtische Siedlung anzulegen, bereits im Jahre 1242 von Lübeck an den Deutschen Orden herangetragen worden ist, daß Lübecker Bürger sich auf Grund einer mit dem Orden getroffenen Abmachung 1246 an einem Kriegszug in das damals noch nicht vom Orden unterworfenen Samland beteiligten und daß, als 1255 vom Orden und dessen Bundesgenossen, König Ottakar von Böhmen, die städtische Siedlung gegründet wurde, daran auch Lübecker beteiligt gewesen sind. 1263 wurde diese Siedlung während des großen Preußenaufstandes zerstört, die Gemeinde aber blieb bestehen, und als die Stadt 1288 eine Handfeste erhielt, war auch schon eine Ratsverfassung vorhanden. Auch für diese Zeit läßt sich die Mitwirkung Lübecker Familien an der Entwicklung Königsbergs nachweisen. So bestätigt die Frühzeit Königsbergs das Zusammenwirken zweier Kräfte am Entstehen der preußischen Städte: des Deutschen Ordens und des deutschen Bürgertums, dessen Ausfalltor an der Ostsee damals das auf Veranlassung des Hochmeisters Hermann von Salza zur reichsfreien Stadt erhobene Lübeck gewesen ist. Dr. K.

Ostpreußische Maler der Biedermeierzeit. Von Alfred Rohde. Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr) 1940. 37 Seiten und 24 Kunstdrucktafeln. Preis 1,40 RM. — Der Königsberger Museumsdirektor läßt in diesem schön ausgestatteten Band einen Einblick in die Königsberger Malerei der Romantik tun. Er geht dabei aus von Caspar David Friedrich, dessen damals viel umstrittene Kunst während der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts gerade vom Königsberger Kunstverein besonders gefördert worden ist und den damals in der Hauptstadt Ostpreußens tätigen Künstlern wertvolle Anregungen gegeben hat: Andreas und Julius Knorre, Johann Wolff, Johann Ferdinand Bender, Carl Ludwig Rundt, Otto Reinhart Jakobi, Friedrich Wilhelm Langheim, Christian Friedrich und August Kestler. Mit diesen Namen ist die ostpreußische Malerei der Biedermeierzeit umrisSEN. Über ihr Leben und ihre Bilder berichtet der Verfasser. Ein Bildanhang bietet eine schöne Auswahl von Landschaftsbildern, Porträts und anderen Gemälden dieser Künstler in guter Wiedergabe. Dr. K.

Der große Janja. Ein Katowitzer Roman. Von Arnold Ulrich. Wilh. Gottl. Korn Verlag, Breslau 1939. 355 Seiten. Preis broschiert 4,80 RM, Leinen 6,— RM. — Es ist ein Roman aus der Katowitzer Gründerzeit, aus der Zeit, in der das zu Beginn der 90er Jahre noch kleine und dörflich wirkende Katto-

witz in "amerikanischem" Tempo zum Zentrum der oberösterreichischen Industrie und zur Großstadt heranzuwachsen begann. Aus dieser Zeit greift Ulliz die Gestalt des großen Janja, eines biederen Bäckermeisters aus Balenze, heraus. Das war einer der Oberschlesiener, die, durch Fleiß und Sparsamkeit zu Wohlstand gelangt, das ihre zum Wachsen der Stadt beigebrachten haben. Janja baut mit dem ersparten Geld Häuser für die deutschen Beamten, die mit der neuen Eisenbahndirektion nach Kattowitz kommen, nicht so sehr um des Geldverdienstes willen, das ihm natürlich auch nicht unangenehm ist, sondern weil es sein höchster Ehrgeiz ist, Kattowitz zu einer großen, blühenden und vor allem sauberen deutschen Stadt zu machen, die es mit jeder anderen alten Stadt in Deutschland aufnehmen kann, und um den Deutschen, die aus dem Westen nach Kattowitz kommen, zu zeigen, daß die Oberschlesiener auch etwas Brauchbares hinstellen können, daß man ihnen Unrecht tut, wenn man sie gedankenlos oder auch böswillig als Pollacken beschimpft, und daß sie keine schlechteren Deut-

schen als die aus dem Westen sind. Mit Liebe und fühlbarer Freude hat Ulliz den großen Janja gezeichnet, diesen in das junge Kattowitz verliebten oberösterreichischen Bäckermeister und Bauunternehmer, dessen größter Kummer es ist, keine höhere Schule besucht zu haben, der kein Spekulant ist, wie so mancher andere in dieser Zeit, sondern ein tüchtigerbauernschlauer und vom Glück begünstigter Geschäftsmann, dem es nicht darauf ankommt, seine Mieter zu schröffeln, sondern sie sauber und anständig in seinen Häusern unterzubringen. Und neben ihm steht eine Menge anderer Gestalten aus dem damaligen Kattowitz, jüdische Schieber und teils gewissenlose, teils tölpelhafte Spekulanten, ideenreiche Schwoärmer und manchmal eingebildete, manchmal auch anerkennend dankbare Zugänger aus dem Westen. So hat Ulliz den Charakter und die Welt eines Oberschlesiens gezeichnet, der seinen ganzen Stolz dareinlegt, ein Deutscher zu sein, gerade weil er weiß, daß Deutschsein etwas ist, was in diesem Lande immer neu errungen und verdient werden will.

Dr. K.

Verlag Dr. Friedrich Dömer, Berlin SW 61, Paulskirchstraße 2-3. — Hauptredakteur: Dr. Otto Grebel, Berlin-Friedenau, Illstraße 2. — Druck: Weltkreuz-Druckerei, Berlin-Lichtenrade, Molletstraße 7. — Verantwortlich für Anzeigen: Kurt Haupt, Schöneiche 5, Berlin. — Erscheint monatlich zweimal. Postbezug vierteljährlich RM 0,90. Einzelnummer RM 0,20 und RM 0,05 Postgebühr. — Anzeigenpreisliste 4. — S. v. B. g. — Alle Beiträge sind an den Bund Deutscher Osten, Berlin W 30, Moabitstraße 16 (Fernruf 250914) zu richten.



Papierdruck

Inh.: Karl Jacob

Posen, Fröbelstraße 6

Fernruf 1293

Wilhelmstraße 26 · Fernruf 7293

Buch-, Stein- u. Offsetdruckerei
Geschäftsbücher - Fabrik und
Wehrmacht - Formblattverlag

Schreibwaren und Büro-Artikel



Werb
neue
Mitglieder!

Gesund und weiß bleibt
Deine Zähne durch reg-
mäßigen Gebrauch der
Zahnpasta

„ODONTO

ERNST WALTER, POS
Komm. Verw. der Fa. Falken-
Parfüm und kosmetische Fa-

Zeige
Dich des
Opfers der
Verwundeten
würdig:

**Spende für
das Deutsche
Rote Kreuz!**



Gustav Goert
Allensteiner
TEL-2264

Hotel Continental

Helmut Schmoldt

Posen • Martinstr. 36

Lebens- und
Genußmittel-Großhandlung

Rudolf Kunert

Komm. Verw. der Fa. Cyganski & Semma

Posen, Breite Straße 18

Fernsprecher 2332

SOLID PREISE
Gewissenhafte Bedienung!

Gaststätte »Zur Hütte«

Posen • Wilhelmplatz 7



Büromaschinen
Büromöbel
Bürogeräte

Friedrich Quiram
Posen, Wilhelmstr. 23
Fernruf 1847

LOBAUER HEFE

für Bäcker und Hausfrau triebkräftig, in vorzüglicher Qualität

Lobauer Hefefabrik, Lobau Kr. Posen

Fernruf: Posen 7156 und 7274

Bekleidungshaus
Otto Breitzke • Posen
Alter Markt 87-88 / Krämergasse 13-14
ist führend in
Damen-, Herren- und Kinderbekleidung

Reserviert für

PALIKO
POSEN

MAX GOGLER

Rom. Verw. d. Fa. F. Kazmierski
Spezial-Textilwarengeschäft
POSEN, Alter Markt 38/39, (gegenüber dem alten Rathaus)
Wollstoff-, Seidenstoffe, Baumwollwaren

Posener Manufaktur u. Handelsunternehmen

BERG & CO.

TEXTILGROSSHANDEL

Posen, Breite Str. 27-29 / Ruf 1948

T. KRZYŻANOWSKI G.M.
B.H.

Komm. Verwalter **Bruno Noster**

Eisen- und Eisenwaren - Großhandlung

POSEN 1, Schuhmacherstraße 16

Postschließfach 181 — Fernruf 2182 u. 2491

Wir liefern an Wiederverkäufer!



TAPETENHAUS

EDWIN SCHMIDT

POSEN, POSTSTRASSE 31a • RUF 2613

Linoleum / Wachstuche / Verdunkelungspapiere / Teppiche / Läufer (Fußmatten)



Rudolf Fischer

NAHRUNGS- UND GENUSSMITTEL-GROSSHANDLUNG

WEINE UND SPIRITUOSEN · ZIGARREN · ZIGARETTEN · TABAK

POSEN, GERBERDAMM 23 · FERNRUF 2968 UND 4033

Willy Schaffernicht

Kommissarischer Verwalter
der Firma Stefan Kalamajski

POSEN

Wilhelmpatz 6
Fernsprecher 2135

Kurz-, Woll-, Weiß- u. Wirkwaren

Größtes Fachgeschäft am Platze

Moderne Damen- u. Herrenartikel

„Drogerie Universum“

Ritterstraße 38

Posen

Fernruf 27-49

Drogen, Chemikalien — Parfümerien, Kosmetik,
Farben, Firnisse, Lacke

Die letzten Neuheiten in Wolle und Seide

empfiehlt

Seidenhaus J. Oehlrich

Komm. Verwalter der Firma M. Gmurowski

Posen, Wilhelmpatz 10 / Ruf 2397

Lebensmittel-Großhandel Heinrich Rusch

Posen, Büttelstr. 18 / Ruf 2900-2901

Posener Molkerei e. G. m. b. H.

gegr. 1881

Gartenstraße 14

Fernruf 1144

Ralph Schreiber

Komm. Verwalter der Fa. M. Rotnicki

Posen

Ritterstraße 36 . Fernruf 23 66

Feinkostwaren
Weine, Schaumweine
Spirituosen

Bäckerei und Konditorei

Heinrich Nohl

Posen, Martinstraße 29

Roggen- und Weizenbrot
Weizenfeingebäck
Kuchen

Torten

Zwieback

Komm.-Verwalter der Firma
Sr. Łaczkowski

täglich 2mal frisch zu haben

V. FICHTNER

POSEN, Wasserstraße 1

Spirituosen-Großhandlung

Ruf 2519

Posener Kaufhaus K.G.

vormals Wolwort

Posen, Alter Markt 67-69 / Fernruf 1143

Billige Einkaufsquelle für Galanterie, Spinnstoffe und Zuckerwaren

ERICH WIDERA

älteste Feinkosthandlung

Gegründet 1838

Posen

Wilhelmstraße 7

Fernruf 2076

Luchhaus

Fingerhut

Inhaber Heinz Fingerhut
Posen, Alter Markt 46/47

Manufaktur und Textilwaren
Lüche aller Art. Tricotagen

AKKUFABRIK J. C. G.

POSEN

Berliner Straße 4 Ruf 2158
Komm. Verw. Ing. Ph. Queck

Akkumulatoren für jeden Zweck

Rehfeld'sche Buchhandlung

Inh.: Günther Voettger

Bücher · Musikalien · Zeitschriften

Älteste Buchhandlung am Platze

Gegründet 1833

Posen / Leo-Schlageter-Straße 14

Adler-



Schreibmaschinen

**Büro-Bedarf und
Organisationsmittel**

Bruno Rossbaum

Posen, Wilhelmplatz 13

Fernsprecher 1114

Rudolf Mönnig

Posen

Alter Markt 61

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Fernsprecher 1584

**Sämtliche Friseurbedarfs-
und kosmetische Artikel
liefert**

Großhandlung für Friseure

G. m. b. H.

Posen, Martinstraße 29

Komm. Verw.: Josef Müller

M. Michalowicz

Lebensmittel-Großhandlung

Posen

Schifferstraße 14/15 . Ruf 38-58

R. Barcikowski

Posen, Litzmannstadt, Kattowitz

Drogen . Chemikalien . Arzneimittel

Eine Tasse Kaffee bei FANGRAT

FANGRAT

EIGENE HERSTELLUNG VON KONDITOREI-ERZEUGNISSEN

KOMMIS.VERWALTER

Bruno Werner

POSEN
RITTERSTR. 37
RUF 2398, 3055

Literatur über den deutschen Osten

liefert

E. Bruhns

Wilhelmplatz 7 / Posen

K. V. d. Ostland-Buchhandlung

Kirchner 27/28

Der weltbekannte italienische Wermutwein

VERMOUTH

CINZANO

TORINO

Francesco Cinzano & Cia. G.m.b.H., Posen
Weidengasse 5. Fernsprecher: Ruf 1926



Die
anerkannt guten

Liköre der

LIKOWIN G.m.b.H.

Posen, Weidengasse 5. Ruf 2585, 2586

RIGAER SPEZIALITÄTEN:

Echter Rigaer Kunzens Kräuter-Balsam
Stockmannshöfer Pomeranzen
Allasch, Kümmel